

BLOCKIERTE SIEGER - GETEILTES BERLIN

MATERIALIEN ZUR OPENAIR-AUSSTELLUNG

75 JAHRE LUFTBRÜCKE



IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT

BLOCKIERTE SIEGER – GETEILTES BERLIN. 75 JAHRE LUFTBRÜCKE

IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT.

Pädagogische Begleitpublikation zur Ausstellung „**BLOCKIERTE SIEGER – GETEILTES BERLIN. 75 JAHRE LUFTBRÜCKE**“ des Militärgeschichtlichen Museums Flugplatz Berlin-Gatow, des AlliiertenMuseums Berlin und des Museums Berlin-Karlshorst vom 29. Juni 2023 bis 12. Mai 2024.

Herausgegeben von Karin H. Grimme und Stephan Horn
im Auftrag des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr Flugplatz Berlin-Gatow

Originalausgabe

Veröffentlichung des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr Flugplatz Berlin-Gatow
Berlin 2023

ISBN 978-3-9823649-3-3

**MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM**

MUSEUM МУЗЕЙ
BERLIN БЕРЛИН
KARLSHORST
КАРЛСХОРСТ



EINFÜHRUNG

DIE BLOCKADE WEST-BERLINS 1948/49: DER JAHRESTAG IM GESCHICHTSUNTERRICHT **6**

Thomas Zehrer, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg

THEMENTEIL

DIE WELT IM SINNE DER SIEGERMÄCHTE NACH MAI 1945 **12**

Karl Finke, Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

DIE SITUATION IN BERLIN NACH KRIEGSENDE 1945 **22**

Karin Grimme, Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

DIE DURCHFÜHRUNG DER LUFTBRÜCKE **32**

Veit Lehmann, AlliiertenMuseum Berlin

DIE VERSORGUNGSSITUATION WESTBERLINS IN DER BLOCKADEZEIT **42**

Arkadi Miller und Ricardo Neuner, Museum Berlin-Karlshorst

MYTHOS UND ERINNERUNG: BLOCKADE UND LUFTBRÜCKE IN DER ERINNERUNGSKULTUR WEST-OST **50**

Stephan Horn, Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

IMPRESSUM **60**

DIE BLOCKADE WEST-BERLINS 1948/49: DER JAHRESTAG IM GESCHICHTSUNTERRICHT

Thomas Zehrer,
Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg
(Dieser Beitrag wurde von einer Publikation des LISUM auf dem
Bildungsserver Berlin-Brandenburg übernommen.)

DIE BLOCKADE WEST-BERLINS

Am 24. Juni 1948 meldete ADN, der Nachrichtendienst in der sowjetischen Besatzungszone: „Die Transportabteilung der sowjetischen Militärverwaltung sah sich gezwungen, aufgrund technischer Schwierigkeiten den Verkehr aller Güter- und Personenzüge von und nach Berlin morgen früh, sechs Uhr, einzustellen.“ Dass damit für mehr als zehn Monate nur noch die Luftkorridore von den Westzonen nach West-Berlin offenblieben, konnte damals von niemandem überblickt werden. Die US-amerikanische Militärverwaltung handelte unverzüglich und richtete eine Luftbrücke ein, an der sich auch Briten und Franzosen beteiligten.

Aus Sicht der Westmächte, aber vor allem der USA, konnte nur mit Hilfe einer Währungsreform die Versorgungs- und Wirtschaftskrise im Nachkriegsdeutschland gemeistert werden. Mehrere Konferenzen vergingen ohne eine Einigung mit der UdSSR. In der Konsequenz wurde die D-Mark am 20. Juni 1948 in den Westzonen und kurze Zeit später auch in West-Berlin eingeführt. Die UdSSR interpretierte diese Entscheidung als einen Bruch des Potsdamer Abkommens, sah es doch vor, dass Deutschland von den Siegermächten gemeinsam zu verwalten sei.

Die Blockade mit der separaten Währungsreform zu erklären, greift zu kurz. Es ging auch um Machtpolitik und die Frage: Wie weit reicht der politische Einfluss der UdSSR nach Mitteleuropa?

Deshalb drifteten während der Luftbrücke die beiden Teile Berlins vor allem politisch auseinander. Am 9. September 1948 war es der SPD unter Führung von Oberbürgermeister Ernst Reuter gelungen, etwa 300.000 Demonstranten gegen die Blockade zu mobilisieren. Seine Rede gipfelte in dem Appell an die Westmächte: „Ihr Völker der Welt [...] schaut auf diese Stadt!“ und war ein Bekenntnis zur Westintegration.

West-Berliner Abgeordnete berichteten immer wieder über Behinderungen ihrer Arbeit durch die Ost-Berliner Polizei und suchten nach Alternativen. Ab dem 6. September 1948 fanden deshalb Stadtverordnetenversammlungen im britischen Sektor statt. Politiker:innen aus dem Osten der Stadt nahmen nicht teil. Für sie setzte die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) am 30. November 1948 einen provisorischen Magistrat ein und vollendete damit die politische Spaltung der Stadt.

Das persönliche und wirtschaftliche Beziehungsgeflecht innerhalb der Stadt und nach Brandenburg hatte länger Bestand. Auch während der Blockade überquerten täglich mehr als 200.000 Menschen in beide Richtungen die sowjetische Sektorengrenze. Mit dem Befehl Nr. 80 vom 21. Juli 1948 bot die SMAD der West-Berliner Bevölkerung an, Lebensmittel und Brennstoffe aus dem Osten beziehen zu können. Diese Möglichkeit nutzten etwa 5% der Angesprochenen.

Die Suche nach einem Ausweg aus dieser Krise dauerte bis zum 12. Mai 1949. Vor allem in US-Regierungskreisen wurde intensiv diskutiert, wie zu reagieren sei. Die Vorschläge reichten von einer militärischen Lösung über eine Gegenblockade bis zum Abzug der Westalliierten aus West-Berlin. Da aber die Luftbrücke immer leistungsfähiger wurde und die Mehrheit der Westberliner den Kurs der Westintegration unterstützte, lenkte die UdSSR schließlich ein.

DER JAHRESTAG IM GESCHICHTS- UNTERRICHT

Der Erfolg der Luftbrücke und die Aufhebung der Blockade begünstigten den erinnerungsgeschichtlichen Imagewandel vor allem der USA, die in der öffentlichen Wahrnehmung vieler Westberliner von einer Siegermacht des Zweiten Weltkrieges zur Schutzmacht in der Zeit des Kalten Krieges wurde. So erfuhr z. B. in der einen oder anderen Jubiläumsrede während der letzten Jahrzehnte dieser Schwenk eine argumentative Überhöhung.

Das jubiläumsbedingt steigende öffentliche Interesse eröffnet auch für den Geschichtsunterricht (nicht nur im Schuljahr 2023/24) die Möglichkeit bei der Behandlung des Moduls „Der Kalte Krieg: Bipolare Welt und Deutschland nach 1945“ des Facheils C des Rahmenlehrplans mehr inhaltlichen Tiefgang zu entwickeln und Ausstellungen mit Themenbezug als Exkursionsziel zu definieren. Der Rahmenlehrplan Teil C Geschichte schlägt die Einbeziehung außerschulischer Lernorte „die in jeder Doppeljahrgangsstufe mindestens zwei Mal besucht werden“ vor. Darüber hinaus kann auch das Modul „Konflikte und Konfliktlösungen“ im Facheil des Rahmenlehrplans, das im Rahmen einer Fallanalyse untersucht werden soll, einen Bezug zur Luftbrücke herstellen und dabei Rechercheergebnisse aus dem Besuch derartiger Präsentationen aktivieren.

Neben dieser inhaltlichen Vermittlung ermöglicht ein Ausstellungsbesuch auch die Entwicklung von Kompetenzen. Sie trägt z. B. zur Entwicklung der Analysekompetenz bei und zur „Analyse und Bewertung geschichtskultureller Präsentationen und Interpretationen“.

MÖGLICHE THEMENFRAGEN

FÜR SEKUNDARSTUFE I

USA, Großbritannien, Frankreich oder UdSSR – Inwieweit spalteten die Alliierten Berlin?

Die Blockade West-Berlins 1948/49 – Beginn des Kalten Krieges?

Die Luftbrücke 1948/49 – Kampf gegen die Not oder Suche nach Bündnispartnern?

Die zentrale Frage der Alliierten – Einhaltung des Potsdamer Abkommens oder Schaffung gegensätzlicher politischer Lager?

Orte des Erinnerens an die Luftbrücke – Immer noch angemessen oder Propaganda des Kalten Krieges?

Die Reden zum 75jährigen Jubiläum der Luftbrücke – Der Wirklichkeit verpflichtet?

FÜR SEKUNDARSTUFE II

Die Luftbrücke von 1948/49 – Wieder ein alliierter Kampf um Berlin?

Die Luftbrücke 1948/49 – Kampf der Westalliierten gegen die Not in West-Berlin oder um politische Einflussphären?

Luftbrücke 1948/49 – Inwieweit sind die Denkmäler gerechtfertigt?

Das 75jährigen Jubiläum der Luftbrücke – Wie sollte daran erinnert werden?

INHALTLICH-METHODISCHE ANBINDUNG AN DIE FACHTEILE DES RAHMENLEHRPLANS GESCHICHTE IN BERLIN (BE) UND IN BRANDENBURG (BB)

BB/BE SEK. I GESCHICHTE

DOPPELJAHR- GANGSSTUFE 9/10 – BASISMODUL

Den Lernenden soll vermittelt werden, „wie verschieden und unterschiedlich weitreichend die politischen Gestaltungs- und Herrschaftsansprüche in Ost und West waren.“

MODUL IM GESELLSCHAFTS- WISSENSCHAFT- LICHEN FÄCHER- VERBUND 9/10

Konflikte und Konfliktlösungen

Die Schüler:innen sollen sich „an einem Fallbeispiel mit den historischen Ursachen und den Handlungschancen wie -grenzen in den politischen und militärischen Konflikten“ auseinandersetzen. „Sie analysieren die Mittel und Strategien der nationalen wie supranationalen Akteure.“

BE GYMNASIALE OBERSTUFE GE- SCHICHTE

Konflikt und Konfliktlösung im Kontext des Ost-West-Gegensatzes

Wahlbereich Gewalt und Konfliktlösung

3. Kurshalbjahr: Konflikt und Konfliktlösung in der Welt seit 1917 – der Kalte Krieg im Spiegel der Geschichtskultur

4. Kurshalbjahr: Ereignis und Struktur am Beispiel der doppelten deutschen Geschichte

ALLGEMEINE DARSTELLUNGEN

Wolfgang Benz, Wie es zu Deutschlands Teilung kam: Vom Zusammenbruch zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1945-1949, München 2018.

Klaus Scherff, Luftbrücke Berlin: Die dramatische Geschichte der Versorgung aus der Luft Juni 1948-Oktober 1949, Stuttgart 1998.

Udo Wetzlaugk, Berliner Blockade und Luftbrücke 1948/49, Berlin 1998.

FILM - DOKUMENTATIONEN

Die Berliner Luftbrücke, Schlaglicht Spiegel TV – abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Z1xiV6wAps>

1948 Luftbrücke – Die „Rosinenbomber“, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=10GwAN5vCn8>

Die Luftbrücke – Die „Rosinenbomber“, verfügbar unter: <https://www.zdf.de/dokumentation/momente-der-geschichte/luftbruecke-die-rosinenbomber-102.html>

FILM - ERKLÄRFILM | EXPLAINITY

„Die Geschichte der Berliner Luftbrücke einfach erklärt“ – abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Nx1D2SNuT6I>

„Die Luftbrücke – nur der Himmel war frei“ (2006)

FILM - ZEITZEUGEN IM FILM

Gail Halverson, abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=TBqo4Y-eDuY>

Walther Hofer, abrufbar unter: https://www.zeitzeugen-portal.de/videos/LDZedjFnN_k

Günter Schliepdiek, abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=piniQptDQgs>

HISTORISCHE FILM- UND FOTO- DOKUMENTE

Besatzungszeit und die Entstehung zweier deutscher Staaten. Luftbrücke über Berlin - abrufbar unter: https://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=1092

Berlin-Blockade und Luftbrücke – abrufbar unter: <https://www.hdg.de/lemo/bestand/medien/video-berlin-blockade-und-luftbruecke.html>

KINDERBUCH

Margot Theis Raven, Gijsbert van Frankenhuyzen, Mercedes und der Schokolade Pilot: Eine wahre Geschichte über die Berliner Luftbrücke und Süßigkeiten, die vom Himmel fielen, Berlin 2005.

GRAPHIC-NOVEL

Stephan Warnatsch, Bridges, Berlin 2009.

DIE WELT IM SINNE DER SIEGERMÄCHTE NACH MAI 1945

Karl Finke

Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

Im Jahr 1945 wird Deutschland kapitulieren, da waren sich die Alliierten sicher. Also trafen sich der US-amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt, der sowjetische Diktator Josef Stalin und der britische Premierminister Winston Churchill im Februar 1945 zu einer Konferenz in Jalta, um die Nachkriegsordnung zu verhandeln. Sie einigten sich auf ein Abkommen, das den befreiten Ländern Europas demokratische Selbstbestimmung versprach. Diesem Grundsatz hatte selbst die autoritär regierte Sowjetunion zugestimmt. Außerdem war eine enge Abstimmung zwischen den Siegermächten vorgesehen. Als Deutschland dann im Mai kapitulierte, endete der Krieg in Europa. Deutschland wurde in vier Besatzungszonen geteilt, so wie in Jalta festgelegt. Trotz der vorherigen Vereinbarungen kam danach einiges anders.

Das Jalta Abkommen beabsichtigte, eine friedfertige und kooperative Welt zu errichten. Wie notwendig und wichtig diese Zielsetzung war, hatte der Zweite Weltkrieg gezeigt. Als der gemeinsame Gegner der Alliierten mit der deutschen Kapitulation im Mai 1945 wegfiel, trat auch die in Jalta festgelegte gemeinsame Zielsetzung der Nachkriegszeit in den Hintergrund. Stattdessen gewann für die Siegermächte die Festigung der eigenen geopolitischen Einflussbereiche immer mehr an Relevanz.

Im Falle der Sowjetunion war dies Osteuropa. Der Herrschaftsanspruch über diese Region war leicht zu erfüllen, denn die Länder Osteuropas befanden sich zu dieser Zeit bereits unter sowjetischer Besatzungsherrschaft. Auch die USA waren bestrebt, ihren eigenen Einflussbereich zu erweitern und zu festigen. Sie wollten möglichst viele marktwirtschaftlich orientierte Demokratien errichten, die ihnen freundlich gesonnen waren. In Europa waren einige solche Demokratien 1945 schon vorhanden. Italien oder Deutschland sollten es erst werden. Im asiatischen Raum wurde Japan, nachdem es Mitte August 1945 kapituliert hatte, eine solche Demokratie nach US-amerikanischem Vorbild. Südkorea und andere Gebiete Asiens wurden von japanischer Herrschaft befreit. Auch sie wurden teils zu verbündeten Demokratien der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die zwei großen Kolonialmächte England und Frankreich teilten zwar generell das Ziel der USA, eine demokratisierte Welt nach ihrem eigenen Vorbild aufzubauen. Jedoch galt das nicht in Bezug auf ihre Kolonien. In Singapur oder Indochina, in Nordafrika und in anderen Gebieten, die während des Krieges in die Hände der Achsenmächte gefallen waren, wurde die eigene koloniale Herrschaft wiederhergestellt. Statt eine Demokratisierung einzuleiten, wurde eine neue Kolonialherrschaft begründet.

Die Gründung der Vereinten Nationen im Oktober 1945 sollte die vier Siegermächte nochmal an einen gemeinsamen Tisch bringen. Diese Organisation war ein besonderes Anliegen der US-amerikanischen Politik. Die Vereinten Nationen sollten zentral für die sich entwickelnde Nachkriegsordnung sein. Die Vorgängerorganisation der Vereinten Nationen war der Völkerbund, der den Frieden am Vorabend des Zweiten Weltkrieges nicht hatte wahren können. Die Vereinten Nationen sollten auch sicherstellen, dass Nationen und Völker in Selbstbestimmung statt unter kolonialer Herrschaft oder Besatzung leben konnten. Außerdem sollten die Vereinten Nationen Streitigkeiten zwischen den Nationen bestenfalls verhindern, notfalls schlichten. Aber das funktionierte nur selten: Die zunehmende Konfrontation zwischen Ost und West und die Einzelinteressen der Siegermächte konterkarierten oftmals die Arbeit um Friedfertigkeit und Kooperation.

BEHERRSCHE DEN OSTEN? VERSPRECHUNGEN UND TATEN DER SOWJETUNION

Das gegenseitige Misstrauen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika prägte den Kalten Krieg bis in die 1990er Jahre. Dem war nicht immer so: Erst nach dem Tod des US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt im April 1945 zerbrach zusehends das Zweckbündnis des Krieges, die gegenseitige Distanz nahm zu. Roosevelt war Stalin gegenüber durchaus kooperationsbereit und pragmatisch eingestellt. Diese Haltung zeigte sich besonders in dem Entschluss, die Sowjetunion Anteil an der US-amerikanischen Leih- und Pachtstrategie haben zu lassen. In dessen Folge flossen 17,5 Millionen Tonnen Kriegsmaterial von den USA an die Sowjetunion. Vor dieser Zusammenarbeit gab es allerdings wenig Grund zur Annahme, die Alliierten wären gewillt gewesen, mit der Sowjetunion zusammen gegen den Faschismus in Europa zu kämpfen. Die sowjetischen Angriffe auf Polen, das Baltikum und Finnland hatten das Verhältnis ernsthaft belastet. Dennoch hielt Roosevelt an einer Kooperation mit der Sowjetunion fest, anders als sein Nachfolger Harry S. Truman, der als amtierender US-Präsident sehr viel kritischer im Umgang mit der stalinistischen Sowjetunion war.

Im Jalta Abkommen waren der Sowjetunion Zugeständnisse im asiatischen Raum gemacht worden. Dazu gehörte die Restitution jener Teile ihres Territoriums, die von Japan besetzt worden waren, sowie die Anerkennung des sowjetischen Machtanspruches in der Mongolei. Im Gegenzug verzichtete die Sowjetunion auf territoriale Ansprüche in der Mandschurei und verpflichtete sich zum Eintritt in den Krieg gegen Japan. Der Kriegseintritt sollte den Druck auf die Japaner zur Kapitulation erhöhen.

Stalin hatte seinerseits in Jalta eingewilligt, sich mit den anderen Siegermächten in gewissen Streitfragen abzustimmen. Dies betraf auch Angelegenheiten der inneren Sicherheit der osteuropäischen Länder, die unter sowjetischer Besatzung standen. Stalin versprach, die Verantwortung für die besetzten Länder mit den anderen Siegermächten zu teilen. Im Gegenzug für dieses Zugeständnis hatte man beispielsweise die unter sowjetischer Besatzungskontrolle installierte Regierung in Polen vorübergehend anerkannt. Diese Anerkennung sollte nach freien Wahlen auf die gewählte Regierung übergehen. Tatsächlich wurden jedoch keine freien Wahlen durchgeführt, sondern stattdessen eine streng überwachte Scheinopposition ins Leben gerufen. Es schien, als verfolgte die Sowjetunion in Wahrheit andere Pläne, als sie öffentlich verkündete. In den nachfolgenden Jahren wurden überall in Osteuropa Tatsachen geschaffen, die einen lückenlosen Übergang von der Besatzungsherrschaft zu sowjetisch gelenkten Regierungen ermöglichten.

EINE FREIE WELT MUSS HER! AMERIKANISCHE INTERESSEN IM MAI 1945

Mit dem 8. Mai 1945 endete der Krieg in Europa. Die letzten Schlachten des Pazifikkriegs waren aber längst nicht geschlagen. Der Pazifikraum ist ein im Geschichtsunterricht oft unbeachteter Schauplatz des Zweiten Weltkrieges und der folgenden Blockkonfrontation. Das mit dem Deutschen Reich verbündete Kaiserreich Japan war im Mai 1945 noch nicht gewillt zu kapitulieren. Die japanischen Hauptinseln waren nicht erobert. Wie bereits erwähnt, rangen die US-Amerikaner der Sowjetunion eine Kriegserklärung gegen Japan ab. Anders als gehofft hatte dies nicht sofort die Kapitulation Japans zur Folge. Eine reale Beteiligung der Sowjetunion am Krieg gegen Japan war nun nicht mehr auszuschließen, und eine zukünftige Teilung Japans in Besatzungszonen wie im besetzten Deutschland schien möglich. Um dies zu verhindern, versuchten die USA, den Pazifikkrieg möglichst schnell zu ihren Gunsten zu beenden. Kurze Zeit nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 kapitulierte das japanische Kaiserreich.

In Europa strebten die USA die weitere Entwicklung demokratischer und ihnen freundlich eingestellten Staaten an. Nach den Erfahrungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs sollte ein dritter Weltenbrand verhindert werden. Die USA zielten darauf ab, stabile demokratische Staaten in Westeuropa als Gegengewicht zu den sowjetisch gelenkten Ländern Osteuropas zu entwickeln. Das politische, militärische und wirtschaftliche Gewicht der USA gemeinsam mit den Ländern Westeuropas sollte eine Gemeinschaft bilden, die dem sowjetischen Block gegenüberstand. Ganz besonders wichtig war es, der Sowjetunion in Westdeutschland und insbesondere in Westberlin die Stirn zu bieten. Die Blockkonfrontation und die Teilung der Welt in verschiedene Einflussphären war somit schon kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges besiegelt.

Die Idee der Notwendigkeit des deutschen Wiederaufbaus fand in der US-amerikanischen Politik eine breite Zustimmung. Andererseits sollte aber die Rückkehr des deutschen Militarismus verhindert werden. In diesem Sinne ist der Morgenthau Plan zu verstehen, der zwar nicht umgesetzt wurde, aber die US-amerikanische politische Denkweise über Deutschland verdeutlicht. Der Plan stammte aus der Feder des amerikanischen Finanzministers Henry Morgenthau, der damit Deutschland jegliche Aggressionsfähigkeit nehmen wollte. Seine Überlegungen hatten bis 1947 Einfluss auf die Besatzungspolitik in Deutschland. Morgenthau schlug vor, Deutschland in einen norddeutschen und einen süddeutschen Staat zu teilen. Das Rheinland, die Nordseeküste und der Ostseezugang sollten unter internationaler Treuhandverwaltung stehen. Das Saarland und Teile der Pfalz würden gänzlich an Frankreich abgegeben werden. Der Plan fand Widerhall in der Direktive JCS 1067 der obersten Besatzungsbehörden in Deutschland.

PEACE FOR OUR TIME THIS TIME? DIE INTERESSEN GROSSBRITANNIENS

Diese bestimmte von Mai 1945 an, dass die US-amerikanische Besatzungsregierung „keine Schritte einzuleiten hätte, welche dem Erhalt oder der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Macht Deutschlands dienlich seien.“ Die JCS 1067 blieb bis Oktober 1947 in Kraft. Doch je weiter die sogenannte Entnazifizierung und die globale Blockkonfrontation fortschritten, desto mehr verlor die Direktive an Bedeutung.

Nachdem man die Staaten Europas von der deutschen Fremdherrschaft befreit hatte, schien vielen Briten paradoxerweise der eigene Kolonialismus in Asien und Afrika noch zeitgemäß. Allerdings hatte nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bereits in Australien, Kanada und Südafrika eine nicht unerhebliche Unabhängigkeitsentwicklung eingesetzt. Zur Verteidigung des britischen „Mutterlandes“ hatten diese Länder einen hohen Blutzoll gezahlt - für ein „Mutterland“, das den jüngeren Generationen immer fremder wurde. Im Falle des Zweiten Weltkrieges geschah dies erneut. Mit Kolonien, die stärker als „von Weißen geprägt“ gelesen wurden, war die britische Regierung gewillt, über Zugeständnisse zu verhandeln. Ganz anders sah es aus, wenn es um Indien oder die zahlreichen Inselbesitzungen ging. Wirtschaftliche Interessen und Rassismus waren hier ausschlaggebend. Die „Conservative Party“ sah eine Verkleinerung oder gar Auflösung des „Empires“ als schmachvoll an. So etwas wäre dem Geltungsanspruch Großbritanniens unwürdig. Mit dem Regierungsantritt der „Labour Party“ im Juli 1945 veränderte sich diese Position zumindest in der Theorie ins Gegenteil. Die Verwirklichung der neuen Position dauerte noch einige Zeit.

Abseits des kolonialen „Empires“ waren die britischen Interessen den US-amerikanischen nicht unähnlich. Die britische Perspektive zeichnete sich besonders durch große Skepsis gegenüber der Sowjetunion aus. Außerdem drängten die Briten stetig auf die Inklusion Frankreichs in so gut wie allen Fragen. Dies war begründet in dem Interesse, in wichtigen Gremien nicht die einzige europäische Demokratie zu sein. Besonders die Opposition gegenüber der Sowjetunion hatte zur Folge, dass die britische Politik sich mehr auf Westeuropa und die USA konzentrierte. Ein zukünftig vereintes Deutschland spielte dabei keine Rolle.

ANSPRUCHSVOLLE „GASTSIEGER“? FRANKREICH UND DIE VERLORENEN BESITZUNGEN

Ehemalige Wehrmachtssoldaten prägten nach dem Zweiten Weltkrieg den diffamierenden Begriff des „Gastsiegers“ und brachten damit ihre Verachtung der Leistungen des französischen Militärs im Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck. Manch deutscher Soldat war stolz darauf, Frankreich binnen sechs Wochen besiegt zu haben. Der Süden Frankreichs und französische Kolonien hatten als Teil des Kollaborationsregimes von Vichy die Deutschen unterstützt. Die Exilregierung „Freies Frankreich“ hatte sich nur durch die Unterstützung der Alliierten den Weg zurück auf den Kontinent kämpfen können. Dieser Umstand befeuerte die Debatte um die „Gastsiegermacht“, die Frankreich nicht nur aus deutscher Perspektive war. Der abwertende Begriff bringt auch den französischen Sonderstatus innerhalb der Riege der Siegermächte zum Ausdruck. Frankreich war zwar im alliierten Kontrollrat vorgesehen und eben auch Besatzungsmacht, aber nicht Teil der „Großen Drei“. Folglich nahm Frankreich nicht an der Potsdamer Konferenz teil.

Frankreich wollte als Siegermacht an den Verhandlungen über das Schicksal Deutschlands mitwirken. Das französische Interesse war, eventuelle erneute Kriegsgelüste Deutschlands zu verhindern. Die Idee eines französisch beeinflussten Rheinstaates kam wieder auf, ebenso wie die Abspaltung des Saarlands in vielfältigen Konstellationen. Diese Vorschläge stießen letztendlich bei den US-Amerikanern und Briten auf taube Ohren.

Ein Garant französischer Großmachtstellung war seit jeher das „Empire colonial“. Um die Loyalität der Kolonien auch in Zukunft zu sichern, versprach der französische General Charles De Gaulle bereits 1944 in Brazzaville (Kongo) Reformen. Man wollte die gegenseitigen Beziehungen grundsätzlich neu ordnen und eine „Union Française“ begründen. Allem Reformwillen zum Trotz wurden Aufstände in Algerien niedergeschlagen. Frankreich knüpfte nahtlos an die Zwischenkriegszeit an. Die Folgen einer solchen Kolonialpolitik zeigten sich schnell in Indochina. Indochina war während des Zweiten Weltkrieges von den Japanern besetzt worden. Unmittelbar nach der japanischen Kapitulation ließ die vietnamesische Unabhängigkeitsbewegung um Ho Chi Minh die Franzosen nicht mehr in ihrer Kolonie gewähren. Es kam zu einem folgenschweren, bewaffneten Konflikt, dem Indochinakrieg. Mitte der 1950er führte er letztendlich zum Verlust der ganzen Kolonie.

LITERATUR

Keith Lowe, Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943–1950, Stuttgart 2014.

Victor Sebestyen, 1946. Das Jahr in dem die Welt neu entstand, Berlin 2015.

Ben Shephard, The Long Road Home. The aftermath of the second world war, London 2010.

Volker Ullrich, Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches, München 2020.

LINKS FÜR DIE INTERNETRECHERCHE

JALTA ABKOMMEN

<https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/116176>

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/204280/kriegsende-in-frankreich/>

https://web.archive.org/web/20080414103548/http://www.un.org/Pubs/chronicle/2008/webarticles/080103_marshallplan.html

<https://www.nationalww2museum.org/war/articles/what-will-russia-do-after-war>

https://en.wikisource.org/wiki/JCS_1067

POTSDAM ABKOMMEN

https://www.nato.int/ebookshop/video/declassified/doc_files/potsdam%20agreement.pdf

<https://2001-2009.state.gov/r/pa/ho/time/cwr/107189.htm>

<https://blogs.kent.ac.uk/specialcollections/2020/05/07/ve-day-cartoonists/>

https://mahoninghistory.org/vindicator-may-7-1945-cartoon_435x527/

QUELLEN

QUELLE 1 JCS 1067

German Standard of Living

“21. You will estimate requirements of supplies necessary to prevent starvation or widespread disease or such civil unrest as would endanger the occupying forces. Such estimates will be based upon a program whereby the Germans are made responsible for providing for themselves, out of their own work and resources. You will take all practicable economic and police measures to assure that German resources are fully utilized and consumption held to the minimum in order that imports may be strictly limited and that surpluses may be made available for the occupying forces and displaced persons and United Nations prisoners of war, and for reparation. You will take no action that would tend to support basic living standards in Germany on a higher level than that existing in any one of the neighboring United Nations.”

ÜBERSETZUNG QUELLE 1

Deutscher Lebensstandard

„21. Sie werden den Bedarf an Versorgungsgütern abschätzen, die notwendig sind, um eine Hungersnot oder weit verbreitete Krankheiten oder Unruhen zu verhindern, die die Besatzungstruppen gefährden würden. Diese Schätzungen werden auf einem Programm beruhen, bei dem die Deutschen dafür verantwortlich gemacht werden, sich aus ihrer eigenen Arbeit und ihren eigenen Mitteln selbst zu versorgen. Sie werden alle praktikablen wirtschaftlichen und polizeilichen Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, daß die deutschen Ressourcen voll genutzt und der Verbrauch auf ein Minimum beschränkt wird, damit die Einfuhren streng begrenzt werden können und Überschüsse für die Besatzungstruppen, die Vertriebenen und die Kriegsgefangenen der Vereinten Nationen sowie für Reparationsleistungen zur Verfügung stehen können. Sie werden keine Maßnahmen ergreifen, die darauf abzielen, den grundlegenden Lebensstandard in Deutschland auf ein höheres Niveau zu heben, als es in irgendeiner der benachbarten Nationen besteht.“

JCS 1067 – Eine Anweisung für den Chef der US-amerikanischen Militärregierung Deutschlands (Eisenhower), abrufbar unter: https://en.wikisource.org/wiki/JCS_1067

QUELLE 2



Amerikanische politische Karikatur Mai 1945

Youngstown Vindicator, 7. Mai 1945,

abrufbar unter: <https://mahoninghistory.org/2020/05/07/time-capsule-may-8-2020-a-look-back-at-ve-day-75-years-later/>

QUELLE 3



Britische politische Karikatur Mai 1945

David Low, 'End? No – beginning', Evening Standard, 11. Mai 1945,

abrufbar unter: <https://blogs.kent.ac.uk/specialcollections/2020/05/07/ve-day-cartoonists/>

BEARBEITUNGSVORSCHLÄGE

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 1

Lies den Text aufmerksam durch und unterstreiche die Formulierungen und Wörter, die Du nicht verstehst. Gibt es Gründe für so eine unverständliche Ausdrucksweise? Kann man Bedeutungen unter amtlicher Sprache „verstecken“? Vergleiche, was Du markiert hast mit deinen Sitznachbar:innen und versuche so, den Text zu entschlüsseln.

Diskutiere die Gründe, weswegen so eine Verordnung erlassen wurde.

QUELLE 2 UND 3

Gibt es Dinge in dem Bild, die dir besonders auffallen? Versuche, die Motivation des Künstlers bei der Einbringung bestimmter Elemente nachzuvollziehen. Was wollte der Künstler damit ausdrücken? Diskutiere mit deinem Banknachbarn.

IDEEN FÜR EINE VERTIEFENDE RECHERCHE

Lies das Jalta Abkommen durch und suche nach Stellen, an denen die Handschrift einzelner Siegermächte zu erkennen ist. Das Dokument findest du hier: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/116176>

Suche nach anderen Zeiten, zu denen Besatzungspolitik diskutiert wurde und Relevanz hatte.

IDEEN FÜR DIE PRÄSENTATION

Sammele Pro- und Kontra-Argumente für die Vorgehensweise aus Quelle 1. Mache eine Liste und stelle diese vor.

Sind in den beiden Karikaturen (Quelle 2 und 3) unterschiedliche Sichtweisen auf das Kriegsende zu erkennen? Gebe hierzu eine kleine Präsentation.

DIE SITUATION IN BERLIN NACH KRIEGSENDE 1945

Karin Grimme
Militärhistorisches Museum
Flugplatz Berlin-Gatow

Dieses Kapitel der Lehrer:innenhandreichung bietet Materialien für Unterrichtseinheiten zur Sozial- und Alltagsgeschichte in Berlin 1945. Es geht im Folgenden darum, wie Menschen in einem absoluten Ausnahmezustand, und darum handelte es sich 1945 zweifellos, überlebten. Dabei konzentrieren sich diese Materialien auf Themen und Bevölkerungsgruppen, zu denen wenig Unterrichtsmaterial vorliegt: Es geht um die spezifische Situation von Jugendlichen und Geflüchteten.

Am 4. Mai 1945 war die Eroberung der Stadt Berlin durch sowjetische Truppen abgeschlossen. Der Zweite Weltkrieg endete in Europa wenige Tage später mit der Unterzeichnung der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Karlshorst. Die Gewalt ging an vielen Orten weiter. Die Straßen waren Orte des alltäglichen Ausnahmezustands. Sich selbst zu helfen, das eigene nackte Leben und das der nächsten Angehörigen zu retten – solche Sorgen dominierten das prekäre Leben im Ausnahmezustand. Etwa 2,8 Millionen Menschen versuchten in der Trümmerwüste der Stadt zu überleben. Ein großer Unterschied zur Vorkriegszeit: Im Mai 1939 waren 4,3 Millionen Menschen in Berlin gemeldet. Viele Berliner:innen lebten 1945 in den Ruinen wie Höhlenmenschen. 600.000 Wohnungen waren total zerstört. Circa 75 Millionen Kubikmeter Trümmer bedeckten das Berliner Stadtgebiet.

In dieser absoluten Ausnahmesituation, in der die Berliner:innen lebten, kamen viele Geflüchtete aus den deutschen Ostgebieten nach Berlin. Genaue Zahlen liegen nicht vor. Die Angaben reichen von 4000 – 5000 Geflüchtete täglich, wie im Befehl Nr. 15 der Sowjetischen Militäradministration, bis zu 25.000 - 50.000 Geflüchtete täglich in den Monaten Juli, August und September 1945, von denen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ausging. Zu den Menschen, die in die zerstörte Stadt strömten, gehörten auch zurückkehrende Wehrmachtssoldaten und die Gruppe der „Displaced Persons“, das waren ehemalige Zwangsarbeiter:innen, Konzentrationslagerhäftlinge oder Kriegsgefangene. Zur selben Zeit übernahmen die Westalliierten die ihnen zugewiesenen Sektoren von Berlin. Die amerikanischen und britischen Truppen begannen am 4. Juli 1945 ihre Bezirksverwaltungen aufzubauen, die Franzosen kamen am 12.8. in Berlin an und organisierten ihren Sektor in Reinickendorf und Wedding. Der Historiker Stefan-Ludwig Hoffmann schreibt: „Das Treibgut der beiden Weltkriege und des ideologischen Weltbürgerkrieges aus ganz Europa fand sich im Frühsommer 1945 im zerstörten Berlin. Nie war die Stadt internationaler als am Ende des Dritten Reichs.“

1945: EINE JUGEND IN TRÜMMERN

Jugendliche im Jahr 1945 waren zwischen 1925 und 1932 geboren. Sie hatten den längsten Teil ihres Lebens im Nationalsozialismus verbracht. Die meisten von Ihnen waren in nationalsozialistischen Organisationen aktiv und setzten sich für nationalsozialistische Ziele ein. Schon 1943 sprach der NS-Reichsjugendführer Arthur Axmann vom „Kriegseinsatz der deutschen Jugend“ und schickte Schüler:innen ab 17 Jahren in den Krieg. Das Durchschnittsalter aller im Mai 1944 gemusterten Männer betrug 16 Jahre und sieben Monate.

Die meisten von ihnen wurden als „Flakhelfer“ in der Flugabwehr eingesetzt. Bis 1945 waren etwa 200.000 junge Luftwaffen- und Marinehelfer:innen im Einsatz.

Auch Mädchen leisteten Kriegsdienst - nur eben zum größten Teil an der „Heimatfront“. Sie sammelten Altkleider, strickten Pullover und Socken für die Wehrmacht, ackerten als Erntehelferinnen. 1945 waren 500.000 Wehrmachts-helferinnen zwischen 16 und 26 Jahren im Einsatz. Zwei Drittel von ihnen hatten sich freiwillig gemeldet.

Mit dem Kriegsende brach für viele Jugendliche in Deutschland eine Welt zusammen. Sie waren unter der Naziherrschaft aufgewachsen, von der menschenverachtenden NS-Ideologie von klein auf geprägt und in den letzten Wochen und Monaten des Krieges noch einmal zum Kämpfen aufgestachelt worden. Nun mussten sie feststellen: All das, was man ihnen in den zwölf Jahren zuvor immer wieder eingepägt hatte - vom Antisemitismus bis zum deutschen „Endsieg“ - stellte sich als gigantisches Gerüst aus Lügen heraus. Das war oft ein Schock für die jungen Menschen.

Die Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland war auch nach Kriegsende katastrophal: Etwa 1,6 Millionen Kinder und Jugendliche hatten einen oder beide Elternteile durch Kriegseinwirkungen verloren. Es gab zwischen 1945 und 1950 circa 100.000 vagabundierende Jugendliche in Deutschland und 600.000 Jugendliche waren arbeitslos. Es wird bis Mitte der 1950er Jahre immer wieder von Jugendnot gesprochen. Damit sind eine soziale und politische Bindungslosigkeit und eine hohe Jugendkriminalität gemeint.

Viele Berliner:innen versuchten durch den (illegalen) Tauschhandel zusätzliche Lebensmittel zu ergattern. Sogenannte „Hamsterfahrten“ mit dem Zug ins Berliner Umland halfen beim Überleben. Tauschgeschäfte auf dem Schwarzmarkt am Brandenburger Tor, am Potsdamer Platz oder an der Stresemannstrasse blühten.

In Folge der Kriegsverwüstungen blieben die Ernten in ganz Europa mager. Die meisten Menschen in Berlin litten jahrelang Hunger. Erst 1949, nach dem Ende der sowjetischen Blockade, begann sich die Versorgung in beiden Teilen der Stadt zu normalisieren. Die Erfahrung des Hungers prägt diese Generation bis heute.

Im Jahr 1945 meldeten sich 1.573.007 Personen in den Berliner Geflüchtetenlagern. Bis zum Juli wurden 48 Lager mit einer Kapazität von insgesamt 30.000 Personen eröffnet. Das größte Geflüchtetenlager, in dem 10.000 Menschen untergebracht waren, befand sich in der Moabiter Kruppstrasse.

Wer waren die Geflüchteten? Sie umfassten verschiedene Bevölkerungsgruppen: Etwa eine Million von Ihnen waren Heimatvertriebene, also Menschen, die aus den ehemals deutschen Ostgebieten stammten und vor der Front nach Westen geflohen waren: „Die Rote Armee trieb eine gewaltige Bugwelle aus versprengten Wehrmacht- und SS-Verbänden sowie Flüchtlingen aus ganz Osteuropa vor sich her nach Berlin, Deutsche, aber auch all jene, die tatsächlich oder vermeintlich mit der Wehrmacht kollaboriert hatten oder einfach nur untertauchen und vor der Front fliehen wollten“ (Stefan-Ludwig Hoffmann). Berlin war in der neuen politischen Lage nach Kriegsende die östlichste deutsche Großstadt und als ehemalige Reichshauptstadt nur unter erschwerten Bedingungen zu erreichen. Heimatvertriebene aus Ostpreußen oder Schlesien und Menschen aus dem Sudetenland erreichten vor allem ab Januar 1945 Berlin.

Ausserdem kehrten viele evakuierte Berliner:innen und ihre Familien wieder in ihre Heimatstadt zurück. Auch sie hatten keine Wohnung, mussten ernährt werden und suchten eine neue Arbeit.

Eine weitere Gruppe waren zurückkehrende Wehrmachtssoldaten, die aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden waren.

Und dann gab es noch eine große Gruppe aus so genannten „Displaced Persons“. Das waren befreite KZ-Häftlinge, ehemalige Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangene aus allen Ländern Europas. Viele besaßen nicht die Mittel, um in ihre Heimat zurückzukehren, oder ihre Heimat war durch Krieg und Besatzung zerstört, so dass eine Rückkehr nicht mehr möglich war. Am 4. August 1945 wurde ein amerikanisches Lager für die Sammlung und Rückführung ehemaliger ausländischer Zwangsarbeiter, das sogenannte „Lager der Verschleppten“, eröffnet.

Es war unter den damaligen Bedingungen in der weitgehend zerstörten Stadt unmöglich, all diese Menschen angemessen zu versorgen. Die britischen Alliierten begannen deshalb vor allem während der Luftbrücke möglichst viele Menschen, vor allem „Displaced Persons“ und Kinder, aus der Stadt auszufliegen. Aber auch Geflüchtete aus den ostdeutschen Bergbau-Gebieten waren in den Bergwerken im Ruhrgebiet sehr gefragt. Aber diese Maßnahmen reichten bei weitem nicht aus. Der Berliner Magistrat versuchte deshalb, Geflüchtete möglichst erst gar nicht nach Berlin hineinzulassen. Der Befehl der sowjetischen Militäradministration Nr. 15, der hier als Textquelle angegeben ist, ist das deutlichste Zeichen dafür. Die Stadt Berlin wurde für Geflüchtete gesperrt. Am Stadtrand wurden Schilder aufgestellt, auf denen stand: „Achtung Flüchtlinge. Zuzug nach Berlin gesperrt. Meidet die Stadtgrenze. Wandert westwärts.“ Viele der oft völlig erschöpften Geflüchteten konnten dieser Aufforderung nicht nachkommen. Am 27. Juli 1945, an dem Tag, an dem der Befehl Nr. 15 erlassen wurde, erreichte ein Schiff den Berliner Westhafen mit 300 fast verhungerten Kindern aus einem Kinderheim in Pommern. Das Internationale Rote Kreuz beschreibt den traurigen Zustand: Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren, von Ungeziefer zerfressen und mit geschwollenen Leibern waren mehr tot als lebendig. Sie wurden trotz des Befehls in Berlin versorgt. Auch wenn Geflüchtete andererseits tatsächlich wieder in die Orte zurückgeschickt wurden, in denen sie 1937 gelebt hatten, blieb vieles dem Zufall überlassen.

LITERATUR

1945. Aus Politik und Zeitgeschichte. 70. Jahrgang, 4-5/2020. 20. Januar 2020. Zeitschrift der Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin 2020.

Rajan Autze, Treibgut des Krieges. Flüchtlinge und Vertriebene in Berlin 1945, München 2001.

Hans-Norbert Burkert / Hans-Jochen Markmann (Hg.), Berlin und die Alliierten. 1944-1994. Teil I Bildmappe, Berlin 1995.

Hans-Norbert Burkert / Hans-Jochen Markmann (Hg.) Berlin und die Alliierten. 1944-1994. Teil II Texte und Dokumente, Berlin 1995.

Hans-Norbert Burkert / Christoph Hamann (Hg.), „Völker der Welt, schaut auf Berlin!“. Blockade und Luftbrücke 1948/49, Berlin 1998.

Sylvia Conrad, Kirsten Heckmann-Janz, Reichstrümmerstadt. Nachkriegsleben in Berlin, Darmstadt 1987.

Stefan Ludwig Hoffmann, „Die zerstörte Metropole. Berlin zwischen den Zeiten, 1943-1947“, Zeitschrift für Ideengeschichte 13 (2019), S. 61-78.

Alexander von Plato / Almut Leh, Ein unglaublicher Frühling. Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945 – 1949, Bonn 2011.

Antonia Meiners, Berlin 1945. Eine Chronik in Bildern, Berlin 2005.

Detlef Mittag, Kriegskinder ´45. Zehn Überlebensgeschichten gesammelt und aufgeschrieben von Detlef Mittag, Berlin 2016.

Curt Riess, Berlin Berlin. 1945-1953, Berlin 1953.

William L. Shirer, Berliner Tagebuch. Das Ende 1944-1945, Berlin 1999.

Matthias Sträßner, „Erzähl mir vom Krieg!“. Ruth Andreas-Friedrich, Ursula von Kardorff, Margret Boveri und Anonyma: Wie vier Journalistinnen 1945 ihre Berliner Tagebücher schreiben, Würzburg 2014.

Peter Süß (Hg.), 1945. Befreiung und Zusammenbruch. Erinnerungen aus sechs Jahrzehnten, München 2005.

LINKS FÜR DIE INTERNETRECHERCHE

<https://www.hdg.de/lemo/zeitzeugen/karl-deutmann-fluechtlinge.html>

<https://sammlung-online.stadtmuseum.de/Home/Index?page=38&q=Newman%2C%20Cecil>

QUELLEN

QUELLE 1

Auf Plätzen und Straßen blüht der Schwarze Markt. Norbert Burkert, bei Kriegsende neun Jahre alt, ist mit Eltern und Schwester in der Zwei-Zimmer-Kellerwohnung der Großmutter untergekommen. Als der Hunger zu groß wird, beschließt er, selbst für seinen Lebensunterhalt zu sorgen und zieht auf den Schwarzen Markt:

„Für meinen Vater wäre es unmöglich gewesen, auf den Schwarzen Markt zu gehen. Er war ein biederer Beamter, und die bürgerlichen Rechtsvorstellungen waren für ihn Gottes Wort. Er hat lieber gehungert, als Schwarzmarktgeschäfte zu betreiben. Also bin ich als Kind auf den Schwarzen Markt am Brandenburger Tor, in der Stresemannstraße und am Potsdamer Platz gezogen. Angefangen habe ich mit einem Kasten Stabilo-Bleistifte – es war ein Metallkasten, damals etwas Sensationelles. Den hab` ich gegen Zigaretten eingetauscht. Dann gehörten noch Kohlediebstähle und Diebstähle von Holz und Buntmetall in den Ruinen zu den Möglichkeiten, an etwas Geld zu kommen. Das Buntmetall haben wir dann bei Schrotthändlern wieder verkauft. Wir Kinder haben uns regelrecht in Straßenbanden organisiert. Ich gehörte zu der Bande um den Bendlerblock. Der Bendlerblock war ein gesuchtes Jagdrevier für Buntmetalle. Zwar gab es dort Wächter, die darauf achten sollten, dass kein Buntmetall gestohlen wird, aber da wir kleiner und schneller waren als diese – nach unseren Vorstellungen - älteren Herren, die übrigens, wie wir feststellten, selbst klauten, war es eine Art von Wettkampf, uns nicht erwischen zu lassen.“

Zitiert nach Sylvia Conradt, Kirsten Heckmann-Janz, Reichstrümmerstadt. Nachkriegsleben in Berlin, Darmstadt 1987, S. 21 f.

QUELLE 2



Die Polizei stellt Jugendliche, die auf dem Bahnhofsgelände Wannsee Kohlen stehen wollten, Berlin 1946.

Otto Donath / Bundesarchiv, Bild 183-N0207-366

QUELLE 3

„Befehl des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung und Oberbefehlshabers der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland Nr. 15, Berlin, 27. Juli 1945

Es wurde festgestellt, dass täglich per Eisenbahn rund 4000 bis 5000 deutsche Übersiedler in Berlin eintreffen. Zwecks Vermeidung einer Überbevölkerung der Stadt Berlin befehle ich:

1. Die Einreise von Übersiedlern in die Stadt Berlin ohne Erlaubnis des Militärkommandanten der Stadt Berlin zu verbieten;
2. dem Chef der Abteilung des Militär-Verkehrswesens, Generalleutnant Tschernjakow, auf allen Eisenbahnstationen und in Zügen, deren Ziel Berlin ist, eine Kontrolle vorzunehmen und die Personen, die ohne eine Erlaubnis des Militärkommandanten der Stadt Berlin reisen, nicht durchzulassen.

Der Oberste Chef der Sowjetischen Militärverwaltung
Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen in
Deutschland
Marschall der Sowjetunion G. Shukow“

Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland. Aus dem Stab der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland. Sammelheft 1 – 1945. Verlag der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Berlin 1946, S. 16.

QUELLE 4

„Während Monaten war Berlin der Umschlagplatz für Flüchtlingstransporte, ungeachtet der Tatsache, dass die alliierte Kommandantur die Stadt für Flüchtlinge gesperrt hatte. In den Monaten Juli, August und September trafen täglich zwischen 25.000 und 50.000 Flüchtlinge in der Ruinenstadt ein. Sie wurden von der alliierten Kommandantura als nicht vorhanden betrachtet, da es eine militärische Eigenheit ist, erlassene Befehle ohne weiteres als ausgeführt anzusehen.“

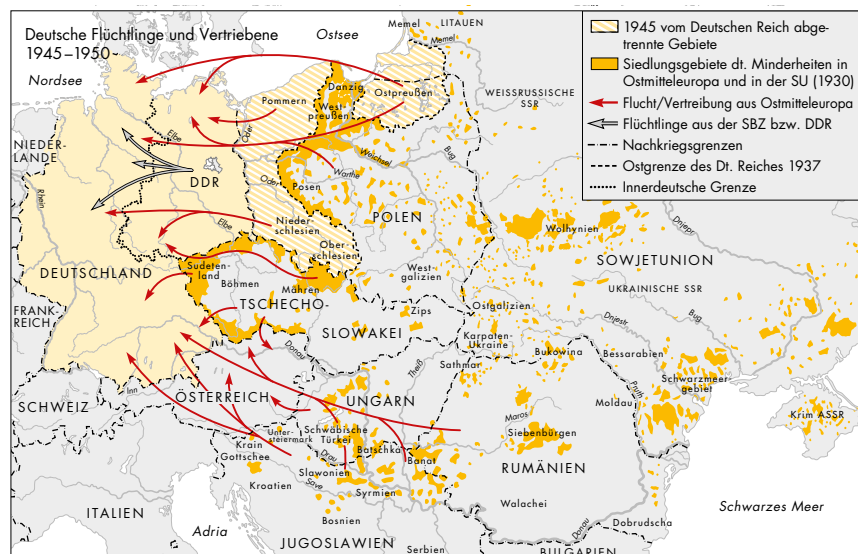
Bericht des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, zitiert nach: Rajan Autze, Treibgut des Krieges. Flüchtlinge und Vertriebene in Berlin 1945, München 2001, S. 36.

QUELLE 5



Geflüchtete in Berlin 1945 im Geflüchtetenlager Kruppstrasse, Moabit.
Cecil F. S. Newman / Märkisches Museum.

QUELLE 6



Geflüchtete in Berlin 1945

Karte abrufbar unter: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/M%2003_04_05%20Gr%C3%BCn%20Karte%20Vertreibung1945bis1950Farbe.pdf

BEARBEITUNGSVORSCHLÄGE

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 1 UND 2

1. Bis 1945 waren etwa 700.000 Jugendliche als Wehrmachtshelfer:innen im Kriegseinsatz. Informiere Dich, wieviele Jugendliche 1945 in Deutschland lebten und versuche zu berechnen, wieviel Prozent der Jugendlichen im Kriegseinsatz waren. Die Internetseiten des Statistischen Bundesamtes, die die Altersstruktur der deutschen Bevölkerung zeigen, können dabei hilfreich sein. Kannst Du Dir vorstellen, welche Auswirkungen der Kriegseinsatz für viele Jugendlichen hatte? Nenne drei mögliche Folgen des Kriegseinsatzes für Jugendliche.

2. Geht in Kleingruppen zusammen und lest den Bericht des neunjährigen Norbert Burkert über den Schwarzhandel. Diskutiert die Gründe für den Schwarzhandel durch Kinder. Ist sein Verhalten nachvollziehbar für euch?

3. Schaut euch das Foto an und beschreibt die Szene, die ihr dort seht. Was denkt ihr, was sagen die Polizisten? Und was sagen die beim Diebstahl erwischten Jungen?

4. Geht in Kleingruppen zu viert zusammen und bereitet eine kurze Szene vor. Zwei Schüler:innen übernehmen die Rolle der Polizisten und zwei andere Schülerinnen spielen die beim Diebstahl erwischten Jugendlichen. Überlegt euch, was wohl nach dieser Szene weiter passiert? Was werden die Jungen tun und was werden die Polizisten unternehmen? Spielt eurer Schulklasse eure kurze Szene vor.

QUELLE 3 BIS 6

1. Nenne mindestens drei der Flüchtlingsgruppen, die 1945 in Berlin lebten? Schau auf einer Europakarte, die die Situation vor Kriegsende zeigt, nach den Herkunftsorten der Flüchtlingsgruppen. Nenne mindestens drei der Herkunftsregionen, die du lokalisieren kannst.

2. Vergleiche die Bevölkerungszahlen in Berlin vor Beginn des Krieges und nach Kriegsende. Nenne mögliche Gründe für die Veränderung.

3. Schau Dir das Foto aus dem Lager in der Kruppstrasse an und beantworte folgende Fragen:

Macht dich dieses Foto nachdenklich?

Gibt es Aspekte dieses Fotos, die dich überraschen?

Findest du etwas merkwürdig, im Sinne von „des Merkens würdig“, auf diesem Foto?

IDEEN FÜR EINE VERTIEFENDE RECHERCHE

Mehr Materialien, Fotos etc. findet ihr im Berliner Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung. Es gibt auf der Internetseite Angebote zum Download, aber auch ein Ausstellungsbesuch mit der Schulklasse vor Ort ist sehr empfehlenswert:

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/bildungsangebote/unterrichtsmaterialien>

DIE DURCHFÜHRUNG DER LUFTBRÜCKE

Veit Lehmann
AlliiertenMuseum Berlin

Drei Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 und der daraus resultierenden Besetzung durch die vier Siegermächte kam es in Berlin zu einer Krise, die aus heutiger Sicht den ersten großen Konflikt im Kalten Krieg darstellte. Die sowjetische Blockade West-Berlins stellte die Westmächte vor nahezu unlösbare Probleme. Zwar waren die Ursachen für die Blockade vielfältig, der unmittelbare Anlass jedoch war die Währungsreform.

BERLIN-BLOCKADE

Neben der Sperrung des Straßenverkehrs unterbrach die sowjetische Seite zwischen dem 19. und 29. Juni 1948 sukzessive alle Land-, Schienen- und Wasserwege zwischen West-Berlin und den drei westlichen Zonen. Lediglich die Luftkorridore, auf die sich die vier Siegermächte im Dezember 1945 im Air Agreement geeinigt hatten, waren nicht betroffen. Deshalb starteten die drei Westmächte eine Luftbrücke nach Berlin, welche die Stadt und ihre rund zwei Millionen Bewohner:innen versorgen sollte. Ein ehrgeiziger Plan, der in dieser Größenordnung noch nie unternommen worden war und von dem unklar war, ob er überhaupt funktionieren würde. Parallel zur Luftbrücke beschlossen die Westmächte eine Gegenblockade, um Druck auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Ostzone auszuüben. Das Ziel, mit der Gegenblockade der sowjetischen Blockade etwas entgegenzusetzen, wurde zwar verfehlt. Aber nichtsdestotrotz wurde durch die Gegenblockade erreicht, dass die Berlin-Blockade für die Sowjetunion recht kostspielig wurde.

BERLINER LUFTBRÜCKE

Am 28. Juni 1948 landeten die ersten Flugzeuge der US-Amerikaner und Briten mit den Gütern für die Berliner Bevölkerung auf den Flughäfen Tempelhof und Gatow. Viele weitere Flüge folgten, doch niemand konnte vorhersehen, wie lange die Blockade andauern würde. Deshalb planten die Westmächte die Versorgung der Stadt zunächst bis in den Winter hinein. Eine tägliche Tonnage von 4.500 Tonnen Gütern war das Ziel in den ersten Wochen der Luftbrücke. Im Herbst 1948 wurde es auf 5.000 Tonnen täglich erhöht. Ein Großteil dieser Tonnage war Kohle, welche die Energieversorgung sicherstellen sollte.

Von neun Flughäfen in den westlichen Besatzungszonen starteten die US-amerikanischen und britischen Versorgungsflüge nach West-Berlin. Es sollten weit über zwei Millionen Bewohner:innen mit jeweils 1500 Kalorien am Tag versorgt werden. Fehlende Erfahrung mit einer Luftbrücke und der Mangel an Transportflugzeugen waren die Hauptprobleme in den ersten Wochen. Mit der Ernennung des US-Generals William H. Tunner zum Oberkommandierenden der US-amerikanischen und britischen Transportstaffel begann die Erfolgsgeschichte der „Operation Vittles“ („Operation Proviant“). Tunner plante die Logistik, während der US-amerikanische Militärgouverneur General Lucius D. Clay für die politische Unterstützung in den USA und zusätzliche Flugzeuge sorgte. Clay forderte immer mehr und immer größere Flugzeuge für den Einsatz in der Luftbrücke, Truman bewilligte sie.

Um einen gleichmäßigen Flugbetrieb in den Korridoren zu gewährleisten, wurden die Flughöhen und die Abstände der einzelnen Flugzeuge zueinander genau festgelegt. Die Flugzeuge flogen in mehreren Ebenen übereinander, um die Transportkapazität zu erhöhen. Die Mindesthöhe betrug 900 Meter. Jeweils 150 Meter maß der Abstand zwischen den insgesamt fünf Höhenebenen.

Die Flugzeuge innerhalb einer Ebene mussten einen circa 15minütigen Abstand zum vorausfliegenden Flugzeug einhalten. So landete bei einem reibungslosen Verlauf alle drei Minuten ein Flugzeug auf einem der drei Flughäfen Tempelhof, Gatow und Tegel. In den Korridoren war jegliches Manövrieren unmöglich. Wenn der erste Landeanflug missglückte, dann mussten die Piloten nach Westen zurückfliegen, um das komplizierte System nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Insgesamt gab es während der Luftbrücke circa 277.650 Flüge.

In den ersten Monaten stieg die tägliche Tonnage stetig und auch der Wintereinbruch konnte die Versorgung der Stadt aus der Luft nicht gefährden. Kohle machte den größten Teil der Fracht aus, aber auch Mehl, Milchpulver, Benzin und alles andere, was eine Stadt zum Überleben benötigt, wurde eingeflogen.

Die französische Besatzungsmacht nahm in den ersten Monaten der Luftbrücke mit sechs Flugzeugen teil. Der dringend benötigte dritte Flughafen in Tegel im französischen Sektor wurde im November 1948 fertiggestellt. Etwa 19.000 Arbeiter:innen bauten ihn in der Rekordzeit von nur drei Monaten.

Am Rande des Tegeler Flugfeldes stand eine Antennenanlage des Berliner Rundfunks, der unter sowjetischer Kontrolle stand. General Ganeval, der französische Stadtkommandant, verlangte von seinem sowjetischen Amtskollegen General Kotikow, die Sendemasten zu beseitigen, weil sie die Sicherheit von Starts und Landungen gefährdeten. Der sowjetische Stadtkommandant reagierte nicht. Nach einer neuerlichen, erfolglosen Aufforderung entschloss sich Ganeval zu handeln. Am 16. Dezember 1948 sprengte ein Kommando der französischen Pioniere zu früher Stunde kurzerhand die Antennen.

Die Briten mobilisierten ihre Luftwaffe, die Royal Air Force, und nahmen zusätzlich 25 Charterfirmen unter Vertrag, die vor allem Öl und Benzin in die Stadt flogen. Neben einem Frachtanteil von etwa 23 Prozent an der Gesamttonnage der Luftbrücke waren die Briten auch für den Großteil des Personentransports während der Blockade zuständig. Die Amerikaner stellten mit ihren C-54-Transportflugzeugen die größte Luftflotte der „Operation Vittles“ („Operation Verpflegung“), wie der Einsatz auf amerikanischer Seite hieß.



ERFOLG

Im Frühjahr 1949 funktionierte die Versorgung Berlins so gut, dass an manchen Tagen mehr Güter auf dem Luftweg in die Stadt kamen als vor der Blockade auf dem Land-, Wasser- und Schienenwege.

Rekordtag war der 16. April 1949 mit einer Tagesleistung von 12.940 Tonnen Kohle, Lebensmittel und anderen Gütern. An diesem Tag gab es 3946 Starts und Landungen, das heißt, dass etwa alle 22,2 Sekunden eine Flugbewegung stattfand. Diese so genannte „Osterparade“ war jedoch eine Ausnahmeleistung und diente als Propagandaaktion, um gegenüber der Sowjetunion zu demonstrieren, dass die Blockade Berlins wirkungslos sei. Insgesamt wurden während der Luftbrücke circa 486.791 Tonnen Lebensmittel (u.a. Trockenmilch, Kaffeeersatz) und 1.438.500 Tonnen Kohlen transportiert.

Diese herausragende Leistungsfähigkeit wurde von den Westmächten medienwirksam publik gemacht. Die fortdauernde positive Berichterstattung über die alliierten Tonnage-Leistungen und das steigende Ansehen der Westmächte waren sicherlich auch ein Grund dafür, dass die sowjetische Blockade schließlich am 12. Mai 1949 aufgehoben wurde. Unabhängig vom Ende der Blockade wurde die Luftbrücke noch weitere vier Monate bis in den Spätsommer 1949 fortgesetzt. Die historischen Ereignisse „Blockade Berlins“ und „Berliner Luftbrücke“ sind somit zeitlich nicht identisch.

LUFTBRÜCKEN-STATISTIK

		
KOHLE	1.421.730 T.	164.800 T.
LEBENSMITTEL	296.303 T.	241.713 T.
VERSCHIEDENES	65.540 T.	135.723 T.
TOTAL:		2.325.809 T.
PASSAGIERE NACH BERLIN	24.216	34.815
PASSAGIERE AUS BERLIN	36.584	130.091
TOTAL:		225.706
HIN- UND RÜCKFLÜGE	379.688	175.682
TOTAL:		555.370

Tonnage in US Short tons (1 Short ton = 907 Kilogramm)

ERSTER LUFTBRÜCKEN-FLUG MIT GÜTERN FÜR BERLINER:

28. Juni 1948

Letzte Luftbrücken-Flüge:

30. September 1949 (US), 6. Oktober 1949 (GB)

Höchste Tonnage in 24 Stunden:

12.940 T.

HÖCHSTE ANZAHL AN FLÜGEN IN 24 STUNDEN:

1.398 Flüge

TODESOPFER WÄHREND DER LUFTBRÜCKE:

39 auf britischer Seite (inkl. Commonwealth)

31 auf amerikanischer Seite

mindestens 8 auf deutscher Seite

**ENDE DER
LUFTBRÜCKE**

Mit der Aufhebung der Blockade und dem Ende der Luftbrücke war die erste Krise im Kalten Krieg gewissermaßen mit logistischen Mitteln gelöst worden – unter Verzicht auf militärische Gewalt. Das bedeutet allerdings nicht, dass es während der Luftbrücke nicht zu Todesopfern kam. Bei Flugzeugunfällen starben mindestens 78 Menschen. Ihre Namen sind auf den Sockel des Luftbrückendenkmals in Berlin-Tempelhof eingraviert.

LITERATUR

AlliiertenMuseum (Hrsg.), Pioniere der Luftbrücke, Berlin 1998.

Corine Defrance, Bettina Greiner, Ulrich Pfeil (Hrsg.), Die Berliner Luftbrücke. Erinnerungsort des Kalten Krieges, Berlin 2018.

Uwe Förster, Stephanie von Hochberg, Ulrich Kubisch, Dietrich Kuhlitz, Auftrag Luftbrücke, Berlin 1998.

Gail S. Halvorsen, Kaugummi und Schokolade. Die Erinnerung des Berliner Candy Bombers, Berlin 2005.

Daniel F. Harrington, Berlin on the Brink. The Blockade, the Airlift and the early Cold War, Lexington 2012.

Wolfgang J. Huschke, Die Rosinenbomber. Die Berliner Luftbrücke 1948/49, Berlin 1999.

Bianca Paulsen, Paul Hicks, Ludger Osterkamp, Ich stehe heute hier als Berliner Luftbrückenkind, Hermannsburg 2016.

John Provan, Big Lift. Die Berliner Luftbrücke, Bremen 1998.

Roger G. Miller, To Save a City. The Berlin Airlift 1948-1949, College Station 2000.

Mercedes Theis Raven, Gijsbert van Frankenhuyzen, Mercedes und der Schokoladen Pilot, Berlin 2005.

Richard Reeves, Daring Young Man. The Heroism and triumph of the Berlin Airlift, New York 2010.

Ann und John Tusa, The Berlin Blockade, London 1988.

Helmut Trotnow, Bernd von Kostka (Hrsg.), Die Berliner Luftbrücke. Ereignis und Erinnerung, Berlin 2010.

LINKS FÜR DIE INTERNETRECHERCHE

<https://www.luftbruecke-berlin.de/>

https://www.stiftung-luftbrueckendank.de/#xl_xr_page_index

QUELLEN

QUELLE 1

Die Task Force Times. Auf nach Berlin.

Band 1 Nr. 21, Bulletin der zusammengefassten Luftbrücken-Task-Force Samstag, 18. Dezember 1948

Titelseite The Task Force Times, 18. Dezember 1948, abrufbar unter: https://www.luftbruecke-berlin.de/files/luftbruecke/task_force_times/TFT-02-1.jpg

Operation Information informiert das Luftbrückenpersonal über den Zweck der Operation Proviant

HQ CAL TF, 16. Dezember – Operation Info, ein Projekt, das aufgesetzt wurde, um das Luftbrückenpersonal über die Wichtigkeit und Bedeutung der Operation Proviant zu informieren, ist nun im vollen Gange unter der Leitung von Maj. John M. Barber, aus Nevada, Iowa (unleserlich).

Es wird von allen Luftbrückenmännern erwartet, dass sie wenigstens an einer der Informationsveranstaltungen teilnehmen, welche an den Luftbrücken-Basen gegeben werden. Die Geschichte, die Operation Info zu vermitteln versucht, beginnt mit einer Erklärung der Gründe, warum Proviant organisiert wurde. Die Schwierigkeiten begannen am 20. Juni 1948 als U.S. Militär-Güterzüge, die Lieferungen für die Berliner Militärcommunity transportierten, von Sowjetischen Posten zurückgeschickt wurden, nachdem U.S. Verantwortliche es abgelehnt hatten, sich einer russischen Inspektion der Zugladung zu unterziehen.

Als die Russen darauf bestanden, alle Züge zu untersuchen, die durch ihre Zone fahren, kündigte General Lucius D. Clay EUCOM Commander-in-Chief unverblümt an, dass die westliche Zone Berlins so lange aus der Luft versorgt würde, wie die Blockadetaktik der Sowjets anhalte.

Seit dem 26. Juni, als die Luftbrücke offiziell eröffnet wurde, hat Operation Proviant 2,500,000 Deutsche in West-Berlin mit Lebensnotwendigem versorgt.

Operation Info weist darauf hin, dass die U.S. Grenze in Berlin liegt und, dass die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten durch den Fakt gesichert wird, dass unsere Leute hierbleiben. Wir wollen dem Kommunismus etwas entgegensetzen aber wir wollen trotzdem eine Basis für Verständigung mit den Russen finden.

Das ist die wesentliche Nachricht von Operation Info an das Luftbrückenpersonal. Das Projekt geht noch einen Schritt weiter und gibt den Fliegern die Gelegenheit Fragen zu stellen und ihrem Ärger Luft zu machen. Geschultes TI&E-Personal wird eingesetzt, um Fragen zu beantworten und Gerüchten auf den Grund zu gehen. Folgende Männer arbeiten mit Barber und führen gegenwärtig Operation Info während der Luftbrücke aus: (...).

Der 10-Tagesdurchschnitt übersteigt 5000 Tonnen

HQ CALTF, 17. Dezember. In den vergangenen zehn Tagen der Luftbrückenoperationen haben CALTF-Flugzeuge durchschnittlich 5229 Tonnen bei 623 Flügen pro Tag nach Berlin geliefert. Zweimal, an aufeinanderfolgenden Tagen wurde die 6000 Tonnen Marke überschritten. Am 8. Dezember lag die Marke bei 6133 Tonnen, verteilt auf 749 Flüge und am nächsten Tag bei 6312,9 Tonnen und 758 Flügen.“

Die Kunst der Luftverkehrskontrolle ist durch die Luftbrücke 10 Jahre fortgeschritten

HQ CALTF, 17. Dezember Robert V. Garrett, Flugsicherheitsermittler aus Washington, der Autor umfangreicher Studien über Luftbrückenprobleme, wie Kosten der Operation, Eignung der Flugzeuge etc. erklärte, dass Operation Proviant „die Kunst der Luftverkehrskontrolle um 10 Jahre nach vorne gebracht“ habe.

Als Repräsentant der Zivilluftfahrtbehörde inspizierte Garrett alle operativen Phasen der Luftbrücke und kam zu dem Schluss, dass „das Konzept der Luftverkehrskontrolle sofort problemlos auf New York, Chicago und Washington angewandt werden könnte, ohne die langsamen Privatmaschinen zu benachteiligen.“

Der CAB-Experte, der 14,500 Stunden in der Luft verbracht hat, begann 1925 mit der Fliegerei und war 12 Jahre lang Flugkapitän für Western Airlines. Er ist nun Chefpilot der CAB und damit beauftragt, die Kontrollraten, Regeln und Routen zu überwachen und Flugzeugunfälle zu untersuchen.“

QUELLE 2



Übersetzung: Hallo Celle: Ich höre, dass Fassberg bei der Tonnage weit vor euch liegt. – Hallo Fassberg: Ich höre, dass Celle heute wie verrückt Tonnage abfertigt. Weit mehr als ihr!

Abrufbar unter: <https://www.luftbruecke-berlin.de/cartoons.html>

BEARBEITUNGSVORSCHLÄGE

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 1

1. Ordne ein: Von wem wird die „The Task Force Times“ herausgegeben? An wen richtet sich die „Task Force Times“?

2. Lies EINEN Artikel Deiner Wahl und fasse ihn in 6-8 Sätzen zusammen. Was kann seine Wirkung auf die damaligen Lesenden gewesen sein?

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 2

1. Beschreibe die Karikatur: Was ist dargestellt? Wer ist dargestellt?

2. Erläutere die Textebene: Wieso übermittelt der Protagonist zwei unterschiedliche Nachrichten?

3. Interpretiere die Karikatur: An wen richtet sie sich? Was soll sie in den Betrachtenden auslösen?

IDEEN FÜR EINE VERTIEFENDE RECHERCHE

Erkundige Dich bei Deiner Familie: Was verbinden deine Eltern mit der Luftbrücke? Was Deine Groß- und Urgroßeltern? Berücksichtige bei Deinen Erkundigungen den Ort, an dem sie aufgewachsen sind.

IDEEN FÜR PRÄSENTATIONEN:

1. Erstelle ein Diagramm anhand der in der Zeitung angegebenen Tonnageleistungen. Vergleiche die Quote mit den erforderlichen 4.500 Tonnen täglich.

2. Stelle schematisch dar, wie die erforderlichen ca. 1.000 Starts und Landungen auf die drei Flughäfen binnen 24 Stunden verteilt werden können.

3. Lies den Artikel „Operation Info“. Schlüpfe in die Rolle des Verantwortlichen für „Operation Info“ und erstelle eine fiktive Präsentation, um die „Luftbrückenmänner“ zu unterrichten. Du kannst eine PowerPoint Präsentation erstellen, sie persönlich halten oder eine Story/TikTok o.ä. erstellen.

DIE VERSORGUNGSSITUATION WESTBERLINS IN DER BLOCKADEZEIT

Arkadi Miller (Bearbeitungsvorschläge) und **Ricardo Neuner** (Text)
Museum Berlin-Karlshorst

Die sowjetische Blockade stellte die westlichen Besatzungsmächte (USA, Großbritannien und Frankreich) vor die ernsthafte Herausforderung, Berlin zu versorgen. Das größte Defizit drohte in der Industrieproduktion und Bauwirtschaft. Die Versorgung der Privathaushalte stand jedoch nicht an erster Stelle. Die Bevölkerung musste über ein Mindestmaß an Versorgungsleistungen hinaus eigene Wege finden, die Blockadesituation zu überstehen. Allerdings zielte die Blockade nie darauf, die Bevölkerung auszuhungern, sondern die Schwäche der Westalliierten zu demonstrieren. Zum einen gab es das Angebot der Sowjetunion sich offiziell im Osten zu versorgen. Zum anderen bestand zu keiner Zeit eine totale Blockade des Individualverkehrs. Westberlin war nicht komplett abgeriegelt, sondern an vielen Stellen weiterhin durchlässig für alternative Versorgungswege der Bevölkerung. Die Westberliner:innen nutzten verschiedene Strategien, um an die Dinge des täglichen Bedarfs zu gelangen, die sie zudem bereits aus den prekären Jahren unmittelbar nach Kriegsende kannten. Um zu verstehen, wie die Blockadezeit überstanden werden konnte, müssen auch diese kleinteiligen Versorgungsstrategien in den Blick genommen werden.

VERSORGUNGS- SITUATION NACH KRIEGSENDE

Nach Kriegsende wurde aus der angespannten Versorgungssituation eine ernsthafte Notlage. Noch vor Mai 1945 kursierte unter NS-Funktionären der Spruch „Genießt den Krieg, der Frieden wird schrecklich“, und in der Tat erlebten viele Deutsche die Zeit nach 1945 als entbehrungsreicher als den Krieg selbst. Dazu gehörten auch willkürliche Beschlagnahmungen, Plünderungen und die oftmals auch sexualisierte Gewalt durch die Rote Armee. Doch die sowjetische Militäradministration (SMAD) stand auch vor der komplexen Aufgabe, die Versorgung einer Stadt sicherzustellen, von der nur ein Trümmerfeld unvorstellbaren Ausmaßes übriggeblieben war. Im Vergleich zu der Zeit vor den ersten Bombenangriffen 1940 wurde der Verlust von Wohnraum nach dem Ende der Kämpfe im Mai 1945 auf etwa 40 bis 50 Prozent beziffert. Zur mangelhaften Ernährungssituation und allgemeinen Wohnungsnot kamen das zerstörte Gas- und Stromnetz, während für den Wiederaufbau überall die nötigen Baustoffe fehlten.

Um den Übergang zum zivilen Leben schneller zu ermöglichen, sicherten die sowjetischen Besatzer den Aufbauhelfer:innen eine höhere Einstufung in dem aus der NS-Zeit adaptierten Rationierungssystem zu. Es galt: „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen“. Doch auch Rationen der höchsten Stufe bedeuteten immer noch Mangelernährung. Daran änderte auch die Ankunft der Westalliierten im Juli 1945 wenig, die zunächst von der SMAD etablierte Verwaltungsstrukturen in ihren Sektoren übernahmen. In dieser existenziellen Situation waren die Berliner:innen auf informelle und mitunter illegale Wege angewiesen, um die Dinge des täglichen Überlebens zu sichern.

Die wichtigste Möglichkeit boten die verschiedenen Formen des Tauschhandels, mal auf dem halblegalen Grauen-, mal auf dem illegalen Schwarzmarkt. Die Tauschgeschäfte konnten zwischen Bekannten oder auf mal mehr, mal weniger gut organisierten Märkten in Privaträumen oder auf offener Straße erfolgen. Andere Möglichkeiten waren Versorgungsfahrten („Hamsterfahrten“) ins Berliner Umland und die Veräußerung von Wertgegenständen.

Im Hungerwinter 1946/47 verschlechterte sich die Versorgungslage nach geringen Ernteerträgen und mehreren Kälteeinbrüchen unter minus 15 Grad Celsius erneut. Allein in Berlin erfroren zwischen November und April 390 Personen. Auch in der Folge blieben Versorgungsfahrten und illegaler Handel in allen Sektoren von entscheidender Bedeutung, um dem Hunger beizukommen. Aufgrund der unklaren Währungsfragen gehörte der Tausch von Waren oder der Handel mit Ersatzwährungen wie Zigaretten auf dem Schwarzmarkt zum Regelfall. Illegale Geschäfte blühten sektorenübergreifend. Daran änderten auch die immer engmaschigeren Razzien und Aufrufe zur Denunziation wenig.

VERSORGUNG UNTER DER BLOCKADE

Mit dem Beginn der Blockade am 24. Juni 1948 waren die Zufahrtswege zu Land und zu Wasser in die Westsektoren gesperrt. Insbesondere die Sperrung der Wasserwege, über die die westlichen Sektoren bis dahin versorgt wurden, stellte eine Herausforderung dar. Die vorhandenen Vorräte in den westlichen Sektoren waren gering und die US-amerikanische Führung ging von einer ernstzunehmenden Hungerproblematik und Unterversorgung mit Heizmaterial aus. Anfangs fing die noch nicht durchorganisierte Luftbrücke zumindest unmittelbare Engpässe auf. Im Juli wurden rund 3.000 Tonnen pro Tag eingeflogen, was unterhalb der benötigten täglichen Tonnage von ca. 5.000 Tonnen lag. Die Leistungsfähigkeit der Luftbrücke nahm in den folgenden Monaten stetig zu. Ab Januar 1949 lag die täglich eingeflogene Menge an Produktions- und Versorgungsgütern immer zwischen 5.500 und 8.000 Tonnen.

Um die erzwungenen Engpässe zu überbrücken, ohne sich im Ostteil der Stadt für offizielle Rationen anmelden zu müssen, weiteten die Bewohner:innen der Westsektoren bekannte Versorgungsstrategien der Nachkriegszeit aus. So gewann das „Hamstern“ im Berliner Umland erneut an Bedeutung. Bei den mühsamen Versorgungsfahrten bestand immer das Risiko, die erstandenen Lebensmittel bei Kontrollen durch sowjetische Soldaten oder deutsche Grenzpolizisten wieder abgenommen zu bekommen. Allein in den ersten Oktoberwochen des Jahres 1948 zählte die ostdeutsche Transportpolizei 420.000 Hamsterfahrten, bei denen 7.000 Tonnen Lebensmittel sichergestellt wurden. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen Juli und Oktober 73.000 Tonnen Lebensmittel – knapp zwei Drittel Kartoffeln und anderes Gemüse – im Brandenburgischen gekauft und illegal nach Westberlin transportiert wurden.

Eine weitere Strategie für die Bewohner:innen im Westteil Berlins stellte nach wie vor der Handel auf dem Schwarzmarkt dar. Schmuggel und illegaler Schleichhandel blieben nicht allein auf die organisierte Kriminalität beschränkt, sondern wurden zum alltäglichen Phänomen. Der Übergang mit dem Rad oder zu Fuß war während der ganzen Blockadezeit möglich. Für die Bewohner:innen Westberlins blieb die Blockade somit relativ durchlässig. Dadurch kamen viele Waren auf illegalem Weg aus Berlin-Ost, immerhin überquerten jeden Tag 200.000 Berliner:innen die Sektorengrenzen und transportierten dabei Dinge des täglichen Bedarfs nach Westen. Ein Weiterverkauf von Waren auf dem Schwarzmarkt war ein lohnendes und notwendiges Geschäft, wobei die Risiken überschaubar blieben.

Größere Schwierigkeiten bereitete den Privathaushalten das Heizen. In den Wintermonaten fällten die Westberliner:innen Bäume in Wohn- und Parkanlagen und sammelten Reisig in den angrenzenden Wäldern. In Schöneberg ließ ein Erfinder Ersatzkohle aus Sägespänen, Teer und Kohlenstaub produzieren. Die teuren und giftigen „Branda-Platten“ halfen aber kaum. Letztlich verhinderte allein der milde Winter 1948 eine Katastrophe. Ab dem Frühjahr 1949 arbeitete die Luftbrücke schließlich so effektiv,

dass zumindest eine Grundversorgung der Westberliner:innen auch auf offiziellem Weg gewährleistet werden konnte. Zudem hatten bereits 1948 im Osten der Stadt erste Gaststätten, Cafés und HO-Kaufhäuser eröffnet. In diesen konnten sich auch Westberliner:innen versorgen, die mit der im Unterschied zur ostdeutschen Währung deutlich wertvolleren D-Mark hier zu günstigeren Bedingungen einkaufen konnten als auf dem Schwarzmarkt.

Die Blockade als Provokation gegenüber den Westalliierten erwies sich bereits 1948 als relativ kurzsichtig und kaum geeignet, um politische Ziele zu erreichen. Ein gezieltes Aushungern der Bevölkerung kann dabei nicht als Kalkül auf sowjetischer Seite ausgemacht werden. Von Beginn an bestand das Angebot sich über Lebensmittelmarken im Osten zu versorgen. Dieses zynische Angebot durch die als Aggressor wahrgenommene Sowjetunion lehnte die Bevölkerung im Westen aber entschieden ab. Lediglich in den Wintermonaten griffen ungefähr 100.000 Berliner:innen (etwa 5 %) darauf zurück. Auch weil der Winter eher milde ausfiel, blieb eine humanitäre Krisensituation in den Westsektoren aus. Letztlich waren die Westalliierten und die Bewohner:innen Westberlins in der Lage, ihre Versorgung selbstständig zu sichern. Die Taktik der Sowjetunion scheiterte somit nicht zuletzt auch an der Resilienz der Berliner:innen.

FAZIT UND DIE SITUATION NACH DER BLOCKADE

Die zusätzlichen Versorgungsstrategien der Bevölkerung in den Westsektoren trugen entscheidend dazu bei, die Engpässe der Blockade zu überbrücken. Angebote der Ostseite, die Westberliner:innen zu versorgen, blieben weitestgehend ungenutzt, auch weil die Blockade den gewohnten Individualverkehr kaum wirksam einschränkte. Die Westberliner:innen trugen so ihren Teil dazu bei, der sowjetischen Provokation zu widerstehen. Nachdem die sowjetische Seite die Blockade am 12. Mai 1949 aufgehoben hatte, brachten die Westmächte außer auf den Landwegen bis zum 30. September 1949 auch weiterhin per Lufttransport Güter nach Westberlin, um eine Reserve für den Notfall aufzubauen. Mit der D-Mark als offizieller Währung Westberlins und der marktwirtschaftlichen Orientierung der Bundesrepublik waren zu diesem Zeitpunkt bereits die Grundlagen für eine sichere Versorgung, eine gesteigerte Produktion und eine planbare Zukunft gelegt. Zum Ende des Jahres 1949 konnte sich die Bevölkerung somit zunehmend ohne Rationierung und Lebensmittelkarten mit den nötigsten Dingen des Alltags versorgen. Tauschhandel und Schwarzmarkt verloren ihre Bedeutung, denn auch Luxusgüter waren zunehmend in Kauf- und Warenhäusern erhältlich. Die Produktion konnte ihre Kapazitäten und die Gewerbetreibenden die gehandelten Umfänge deutlich erhöhen. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in Westdeutschland wirkte sich dabei auch positiv auf die Situation Westberlins aus.

LITERATUR

Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Der Wedding – hart an der Grenze. Weiterleben in Berlin nach dem Krieg, Berlin 1987.

Willi A. Boelcke, Der Schwarzmarkt 1945-1948. Vom Überleben nach dem Kriege, Braunschweig 1986.

Burghard Ciesla, Michael Lemke, Thomas Lindenberger (Hg.), Sterben für Berlin? Die Berliner Krisen 1948-1958, Berlin 2000.

Wolfram Fischer, Johannes Bähr (Hg.), Wirtschaft im geteilten Berlin 1945-1990. Forschungsansätze und Zeitzeugen, München 1994.

Haencke-Hoppe-Arndt, Maria, Interzonenhandel/innerdeutscher Handel, in:

Michael Lemke, Zum Problem der Analyse Berlins und seines Brandenburger Umlands als ein besonderes Verflechtungsgebiet im Ost-West-Konflikt, Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien, 18/19 (2000), S. 45-51.

Malte Zierenberg, Stadt der Schieber. Der Berliner Schwarzmarkt 1939-1950, Göttingen 2008.

LINKS FÜR DIE INTERNETRECHERCHE

<https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosses-lexikon/l/luftbruecke/berliner-blockade-luftbruecke.html>

<https://www.boeser-wolf.schule.de/engagement/de/berliner-luftbruecke/alltag>

<https://www.bar.admin.ch/bar/de/home/service-publikationen/publikationen/geschichte-aktuell/beginn-berliner-blockade--24--juni-1948.html>

<https://www.welt.de/geschichte/article117395405/Berliner-Luftbruecke-Mit-100-Gramm-pro-Person-und-Tag-gegen-Stalin.html#cs-lazy-picture-placeholder-01c4eedaca.png>

QUELLEN

QUELLE 1

Marguerite (22) und Wilhelm (28) Wodrich leben 1948 mit ihrer einjährigen Tochter Rosemary in einer kleinen Wohnung in Charlottenburg. Die beiden lernten sich während des Krieges kennen. Er war zu dieser Zeit Verwaltungsinspekteur. Sie unterrichtete Sprachen. Am 23. April 1945, als die Kämpfe um Berlin bereits tobten, heirateten sie in Charlottenburg. Wilhelms Parteimitgliedschaft in der NSDAP und seine Tätigkeit als Blockwart verhindern eine neue Anstellung in der Berliner Stadtverwaltung. Das Ehepaar betreibt daher ein Übersetzungsbüro.

Ende November 1948 kommentieren Marguerite und Wilhelm gegenüber Freunden in ihrem Weihnachtsrundbrief ihre Versorgungslage:

„Zur Zeit haben wir – neben vielen anderen – zwei Sorgen die uns besonders beschäftigen: Kartoffeln und Feuerung. Von Amts wegen werden wir nur noch mit Trockenkartoffeln und Mehl an Stelle von Frischkartoffeln beliefert (im Verhältnis 1:5, das heisst [sic] für 5 Pfund Frischkartoffeln erhalten wir 1 Pfund dieser Ersatzprodukte). Davon wird man aber unmöglich satt. Uns persönlich geht es in dieser Beziehung nicht ganz so schlecht, da es uns gelungen ist von unseren Verwandten in Mecklenburg eine gewisse Menge Kartoffeln in Paketen zu erhalten, die zu Freunden in der Nähe Berlins gingen (Pakete von der Ostzone nach Berlin werden [...] amtlich geöffnet) und die wir dann in mühseligen Fahrten in kleinsten Mengen hereingebracht haben. Es gibt jetzt keinen Zug, der nicht von einem starken Aufgebot von Polizei kontrolliert würde. Die Aufmerksamkeit der Polizisten gilt allerdings vorwiegend den grösseren [sic] Lasten; mit einem kleinen Paket kommt man in der Regel durch.“

Der zweite neuralgische Punkt ist die Versorgung mit Holz und Kohlen. Wir sollen als erste Zuteilung je Haushalt ab 1.12. $\frac{1}{4}$ Zentner Holzkohlen bekommen, die für eine unbestimmte Zeit reichen sollen. Haushalte mit Kindern unter 6 Jahren erhalten zusätzlich $\frac{1}{2}$ Zentner, folglich geht es uns auch in dieser Hinsicht etwas besser. Ausserdem [sic] ist eine grosse [sic] Holzaktion angeblasen worden, wobei man dem restlichen Grunewald, verbliebenen Parkanlagen und den Strassenbäumen [sic] zu Leibe gehen will. Der Bahnhof Grunewald wird seinen Namen bald ebenso zu Unrecht tragen, wie der Bahnhof Tiergarten (der schöne alte Tiergarten ist schon in früheren Wintern abgeholzt worden, vermutlich war er militaristisch. Das große Denkmal der Roten Armee hebt sich nun um so deutlicher von der weiten leeren Fläche ab, die es umgibt.)“

Wilhelm u. Marguerite Wodrich, Tagebuch, Bd. 4, 1948, Sammlung Deutsches Historisches Museum.

QUELLE 2



„Hamsterer“ in Brandenburg bei Fürstenwalde, Oktober 1948.

Walter Heilig / Bundesarchiv, Bild183-S80474

BEARBEITUNGSVORSCHLÄGE

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 1

Lest Auszüge aus dem Weihnachtsbrief der Familie Wodrich.

- Benennt die Sorgen der Familie Wodrich.
- Fasst die Strategie zusammen, die sie für den Lebensmittel-smuggel entwickelten.
- Fasst die Versorgungslage mit Heizmaterial in Berlin aus der Sicht der Familie zusammen. Charakterisiert die Situation der Familie Wodrich vor diesem Hintergrund

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 2

Betrachtet das Foto.

- Beschreibt die Personen und die Situation, in der sie abgelichtet wurden.
- Charakterisiert die abgebildeten Menschen und wie sie auf Euch wirken.
- Überlegt euch, auf welche Hindernisse sie auf ihrem weiteren Weg treffen könnten. Stellt mögliche Situationen dar, beachtet dabei die Auszüge aus dem Weihnachtsbrief der Familie Wodrich und erläutert Eure Erzählung.

IDEEN FÜR EINE VERTIEFENDE RECHERCHE

Recherchiert auf der Seite der Filmothek des Bundesarchivs Videos zum Alltag der Berliner Blockade: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/>

Beschreibt die Auswirkungen der Blockade auf die Alltagssituation, die in den Beiträgen „Welt im Film“ dargestellt werden. Beachtet dabei die ursprüngliche Funktion dieser Filme und ordnet sie in den politischen Kontext ein.

Beispiel 1: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583596?q=Berlin+Blockade> (ab 5:12)

Beispiel 2: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583608?q=Berlin+Blockade> (ab 7:31)

Beispiel 3: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583612?q=Berlin+Blockade> (bis 2:39)

Beispiel 4: https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583633?q=Berlin+Blockade&xm=AND&xf%5B0%5D=_fulltext&xo%5B0%5D=CONTAINS&xv%5B0%5D= (bis 2:58)

IDEEN FÜR PRÄSENTATIONEN:

- Zeichnet auf der Grundlage des Fotos (Quelle 2) einen Comic, in dem ihr Situationen aus vier Bildern vor und nach der Bildaufnahme darstellt. Berücksichtigt dabei die Beschreibungen aus dem Weihnachtsbrief der Familie Wodrich (Quelle 1)
- Wählt eine Person auf dem Foto aus und schreibt einen fiktiven Tagebucheintrag für sie nach ihrer „Hamsterfahrt“.

MYTHOS UND ERINNERUNG: BLOCKADE UND LUFTBRÜCKE IN DER ERINNERUNGSKULTUR WEST-OST

Stephan Horn
Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

„Da haben doch die Amerikaner aus den Rosinenbomben die CARE-Pakete abgeworfen.“ So oder so ähnlich lautet die Standardantwort vieler Museumsbesucher:innen, wenn man sie nach der Berliner Luftbrücke fragt. Das Sprechen über die Zeit der Berlin Blockade in den Jahren 1948/49 folgt bis heute oftmals den Erzählmustern, die Teil der Rhetorik des Kalten Krieges waren. Wortschöpfungen wie „Rosinenbomber“ oder „CARE-Paket“, aber auch Westberlin als „Vorposten der Freiheit“ oder als „Frontstadt des Kalten Krieges“ sind vielen Menschen bis heute - oft generationenübergreifend - geläufig. Der positiv besetzte Themenkomplex „Luftbrücke“ überformt in der kollektiven Erinnerung meist die ursprüngliche „Blockade“ der Stadt. Und dies häufig mit dem Fokus auf den US-amerikanischen Beitrag: Dass die Briten einen beträchtlichen Teil des Lufttransportes leisteten, wird leicht vergessen. Die in der Luftbrücke angelegte Erfolgsgeschichte von der „Rettung aus großer Not“, der „logistischen Meisterleistung“ oder vom versöhnlichen Wandel im Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten des Zweiten Weltkrieges gehört nach wie vor zum Kernbestand der weitergetragenen Erzählungen. „Wie aus Feinden Freunde wurden“ oder „Wie aus Siegermächten Schutzmächte wurden“ sind gängige Formeln in Ausstellungen und Dokumentationen anlässlich der jeweiligen Jubiläen. Der östliche Blick auf die Ereignisse taucht - wenn überhaupt - nur am Rande auf.

Erst in den letzten Jahren setzte sich die Geschichtswissenschaft intensiver mit der Berliner Luftbrücke als einem „Erinnerungsort des Kalten Krieges“ auseinander. Ein „Erinnerungsort“ wird dabei als ein langlebiger, Generationen überdauernder „Kristallisationspunkt“ kollektiver Erinnerung und Identität verstanden, der nicht zwangsläufig räumlich verortet werden muss. So können der „Duden“ oder die „Stasi“ genauso Erinnerungsorte sein wie das „Brandenburger Tor“ oder „Stalingrad“. Diese Form der Erinnerung ist immer in eine bestimmte Erinnerungskultur eingebettet, die das Vergangene auf die ihr eigene Weise gesellschaftlich (re-)konstruiert. Die kollektive Erinnerung folgt stets gegenwärtigen Interessen der sich erinnernden Gesellschaft. Sie unterliegt dem zeitlichen beziehungsweise dem gesellschaftlichen Wandel und nimmt oftmals eine nationale Perspektive ein. Eine analytische Betrachtung der Erinnerungskultur und die von ihr geprägte kollektive Erinnerung an die Berliner Blockade/Luftbrücke in Ost und West trägt zu einem differenzierten Geschichtsbild bei.

KONJUNKTUREN DER ERINNERUNG

Das Erinnern an die Ereignisse der Jahre 1948/49 wandelte sich im Laufe der Zeit. Es unterschied sich während der deutsch-deutschen Teilung in eine westdeutsche und ostdeutsche Perspektive. In Westberlin bildete sich eine eigene, emotional besonders aufgeladene Form der Erinnerung heraus. Eine wichtige Rolle spielten die Gedenkveranstaltungen und die öffentliche Diskussion des Gedenkens in den Medien. In den ersten Jahrzehnten nach der Deutschen Einheit erhielt die Erinnerung einen gesamtdeutschen Anstrich. In dieser Zeit etablierten sich der „Rosinenbomber“ und das „CARE-Paket“ vollends als deutsche „Erinnerungsorte“. Vor allem das „CARE-Paket“ nahm Züge eines Mythos an.

VOM BLOCKADEEN- DE BIS ZUM MAUER- BAU (1949-1961)

Eine erste Phase des gesellschaftlichen Erinnerns lässt sich für die Zeit vom Blockadeende bis zum Bau der Berliner Mauer bestimmen. In den fünfziger Jahren, also in der Hochphase der Ost-West-Auseinandersetzung, war die Erinnerung und das Gedenken an die Berliner Luftbrücke in Westberlin von kämpferischen Ansprachen geprägt. Seit 1951 gedachte man am Luftbrückendenkmal vor dem Flughafen Tempelhof der „Opfer“ der Berliner Luftbrücke, das heißt jener Westalliierten, die im Rahmen ihres Einsatzes durch Unfälle ums Leben kamen. Hohe Würdenträger:innen und Zeitzeugen:innen der Luftbrücke reisten zu den runden Jahrestagen nach Westberlin und appellierten an den „Durchhaltewillen“ der „freien Welt“ gegen die „kommunistische Tyrannei“. Zu Zehntausenden versammelte sich die Westberliner Bevölkerung vor dem Denkmal am „Platz der Luftbrücke“ und säumte die Straßen in Schöneberg, Wilmersdorf und Charlottenburg, um dem Autokorso der Ehrengäste auf dem Weg zur Abschlussveranstaltung in der Deutschlandhalle zuzujubeln. Die Erinnerung an die Luftbrücke war in dieser Zeit ein politisch wirkmächtiges Mittel, um insbesondere die deutsch-amerikanische Verbundenheit zu bekräftigen. Die Deutsche Bundespost druckte eine Briefmarkenserie mit Motiven der Luftbrücke. In den Vereinigten Staaten von Amerika entstand unter der Schirmherrschaft von Lucius D. Clay, US-General und sogenannter „Vater der Luftbrücke“, eine Nachbildung der Liberty Bell aus Philadelphia. Bis heute hängt und klingt die „Berliner Freiheitsglocke“ im Turm des Schöneberger Rathauses. Zum zehnten Jahrestag des Blockadeendes gründete Willy Brandt, damals Regierender Bürgermeister in Westberlin, die Stiftung Luftbrückendank. Die Westberliner spendeten dafür 1,6 Millionen DM, so dass aus den Zinsen des Stiftungskapitals Angehörige der „Luftbrückenopfer“ finanziell unterstützt werden konnten.

Dieses lebendige und teils euphorische Erinnern an die Luftbrücke beschränkte sich hauptsächlich auf Westberlin. Im Rest der Bundesrepublik gab es nichts Vergleichbares. Überregionale Leitmedien wie *Der Spiegel* oder *Die Zeit* widmeten der Luftbrücke als historischem Ereignis keine Beiträge. *Die Zeit* verband die Berichterstattung zum zehnten Jahrestag des Endes der Blockade in einem kurzen Beitrag sogar mit unterschwelliger Kritik.

Die Erinnerung an die Luftbrücke sei eine rein alliierte Angelegenheit, woraus sich erklärt, dass keine westdeutschen Vertreter bei den Feierlichkeiten anwesend waren. Schlussendlich liege die Verantwortung für die Teilung Berlins bei den Alliierten.

Auf östlicher Seite gab es ebenfalls keine vergleichbaren Gedenkveranstaltungen, geschweige denn eine vergleichbare Erinnerungskultur. Die sozialistische Presse bespöttelte das westliche Freiheitspathos zum Luftbrückengedenken. Die staatliche Gewerkschaftszeitung *Tribüne* besang die „Freiheitsglocke“ als „Totenglocke für West-Berlin“. Zum zehnten Jubiläum des Blockadeendes hieß es in der derselben Zeitung, dass die Sowjetunion bei Kriegsende letztlich zweieinhalb Millionen Berliner vor dem Hungertod bewahrt hätte. Der Autor schrieb: „Da ließen sich noch keine Geschäfte machen, da war Menschlichkeit noch zu teuer.“

VOM MAUERBAU BIS ZUR WIEDER- VEREINIGUNG (1961-1990)

Die zweite Phase des offiziellen Erinnerns ist grob die Zeit vom Mauerbau bis zur Deutschen Wiedervereinigung. In Westberlin änderte sich unter den Vorzeichen der aufkommenden Entspannungspolitik zwischen Ost und West der Tonfall in der Luftbrückenerinnerung. Die Reden waren weniger konfrontativ und seltener vom Freiheitspathos geprägt. Manch ein Redner interpretierte in den siebziger Jahren die Luftbrücke sogar als den Beginn des politischen Entspannungsprozesses. Zu den Gedenkveranstaltungen auf dem Platz der Luftbrücke versammelten sich nur noch einige hundert Berliner:innen, während weniger anlassbezogene Militärparaden und Volksfeste der Westalliierten die Massen mobilisierten. Zum jährlichen „Tag der offenen Tür“ am Flughafen Tempelhof kamen Ende der siebziger Jahre regelmäßig rund 300.000 Besucher:innen, nicht zuletzt um US-amerikanische Luftfahrttechnik zu sehen. Techniknostalgiker:innen konnten dort die zur Ikone gereiften historischen „Rosinenbomber“ bestaunen. US-Piloten wie Gail Halvorsen, der als erster Luftbrückenflieger den schaulustigen Kindern Schokolade an selbst gebastelten Fallschirmen aus dem Cockpit zugeworfen hatte, rückten mehr und mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Die Arbeit der Stiftung Luftbrückendank lief hingegen unvermindert weiter, so dass die scharfe Freiheitsrhetorik im Stillen durch die seit den siebziger Jahren von der Stiftung geförderten akademischen Austauschprogramme ersetzt wurde. Das emotional gefestigte Bündnis zwischen dem großen Teil der Westberliner Bevölkerung und den Westalliierten erfuhr auch ohne kämpferische Agitation eine kontinuierliche Rückversicherung.

In Westdeutschland hingegen war die Frage, ob die Westalliierten nun Feinde oder Freunde, Besatzer oder Beschützer seien, in den öffentlichen Diskussionen alles andere als geklärt. Sie war beständig Gegenstand politischer Auseinandersetzungen. Protest entzündete sich

beispielsweise am Vietnamkrieg oder an der Stationierung von US-amerikanischen Atomwaffen in der Bundesrepublik Deutschland. Wie in Westdeutschland blieb in Ostdeutschland die Blockade/Luftbrücke vor allem eine erinnerungskulturelle Leerstelle.

DIE ZEIT NACH DER WIEDERVEREINIGUNG

Mit dem Ende des Kalten Krieges erlebte das Erinnern und das Gedenken an die Luftbrücke im Laufe der neunziger Jahre einen erneuten Höhepunkt. Zu den Feierlichkeiten des 50. Jahrestages des Luftbrückenbeginns erhoben sich die erprobten Rituale und die inhaltliche Ausrichtung, aber auch die Emotionalität der Westberliner Erinnerungskultur auf die nationale Ebene. Bundeskanzler Helmut Kohl begrüßte im Gedenkjahr 1998 den US-Präsidenten Bill Clinton vor 10.000 begeisterten Berliner:innen auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof. Kohl bedankte sich für die Hilfe bei der Verteidigung der bundesdeutschen Demokratie und Freiheit. Clinton nannte die Luftbrücke eine Mahnung im Kampf um die Freiheit, der niemals ende. Kurze Zeit später öffnete im Beisein von Helmut Kohl das neugegründete AlliiertenMuseum in Berlin-Zehlendorf erstmals seine Pforten. Der ehemalige US-Präsident George Bush senior enthüllte im selben Jahr vor dem Museum ein Bronzedenkmal, das an den Fall der Berliner Mauer erinnert. Zum 60-jährigen Jubiläum des Beginns der Luftbrücke entdeckten erstmalig auch westdeutsche Städte ihren Anteil an der „Erfolgsgeschichte“ Luftbrücke. In Wiesbaden, der Organisationszentrale der Luftbrücke, und Frankfurt am Main, dem Sitz der US-Streitkräfte in Europa, wurde im Jahre 2008 erstmalig auch in Westdeutschland groß gefeiert.

Doch auch nach der deutschen Wiedervereinigung blieb das Erinnern an die Blockade/Luftbrücke in der Hauptsache eine westliche beziehungsweise westdeutsche Angelegenheit. In der Berichterstattung tendierte die ostdeutsche Presse zum eingeübten Spott.

ERINNERUNGORT „ROSINENBOMBER“

„Rosinenbomber“ ist die umgangssprachliche Bezeichnung für die Transportflugzeuge der Westalliierten zur Zeit der Luftbrücke. Der Begriff stammt zwar aus der Zeit der Luftbrücke, aber als Erinnerungsort setzte sich der „Rosinenbomber“ in Deutschland erst im Laufe des erinnerungskulturellen Wandels der siebziger Jahre durch. Dies ging Hand in Hand mit der zunehmenden Verbreitung eines Fotos des Deutsch-Amerikaners Henry Ries. Im Jahr 1948 fotografierte Ries, der vor dem Zweiten Weltkrieg als Berliner Jude vor den Nationalsozialist:innen in die Vereinigten Staaten geflohen war, ein Transportflugzeug vom Typ C-54 „Skymaster“ beim Landeanflug auf den Flughafen Tempelhof. Im Vordergrund und mit dem Rücken zum Fotografen stehen Kinder und Jugendliche auf einem Trümmerberg. Ähnlich wie in der Bezeichnung „Rosinenbomber“ ist im Bild die Spannung zwischen Hilfe und Zerstörung greifbar: Die alliierten Flieger, die wenige Jahre zuvor Berlin in Schutt und Asche gelegt hatten, bringen nun statt Bomben Lebensmittelladungen und sonstige Güter in die blockierte Stadt.

Einem US-amerikanischen Publikum vermittelte das Bild die Botschaft, dass die Hilfe unschuldigen Kindern und nicht den ehemaligen Nationalsozialist:innen galt. Die Deutschen erschienen als Opfer, nicht als Täter, was dem bundesrepublikanischen Erinnerungsdiskurs entgegenkam. Eine weitere Bedeutungsebene ist die offenkundige Technikbegeisterung der Jugend.

Bis heute fehlt das Foto als Ikone der Westintegration und Symbol für die ersten Nachkriegsjahre in kaum einem deutschen Schulbuch, in kaum einer Luftbrückenausstellung. Das Foto von Henry Ries erschien erstmalig in der New York Times. Auch war es Teil einer von den US-Amerikaner:innen bereits im Jahre 1949 organisierten Fotoausstellung in Berlin und in den Vereinigten Staaten. Dann geriet es zunehmend in Vergessenheit. Der eigentliche erinnerungskulturelle Siegeszug des Bildes setzte erst zum 25jährigen Jubiläum des Luftbrückenbeginns im Jahre 1973 ein. In Berlin würdigte die Ausstellung „Henry Ries: Berlin vor 25 Jahren. Fotos aus der Zeit der Blockade“ das Werk, aber auch die Verfolgungsgeschichte des Fotografen. Das Motiv passte gut zur steigenden Bekanntheit des US-Piloten Gail Halvorsen, dem Erfinder des „Candy Bombers“, der 1974 das Bundesverdienstkreuz erhielt. Ein großer Verlag wurde auf das Bild aufmerksam und sorgte für die weitere Verbreitung. Illustrierte druckten immer öfter das Foto zur Bebilderung der Jahrestage. Es folgten weitere Ausstellungen der Luftbrückenfotografien von Henry Ries. Seit den 1990er Jahren taucht das Bild in Schulbüchern als vermeintlich kindgerechte Darstellung auf, um den Beginn des Kalten Krieges zu illustrieren. Das Jubiläumsjahr 1998 rückte das Bild endgültig in den Mittelpunkt des Bildgedächtnisses. Auch das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* bezeichnete es „als kollektives Gedächtnis der Berliner“. Parallel zum Foto avancierte das Ausstellungsobjekt „Rosinenbomber“ zur Ikone historischer Museen. So befinden sich diese Flugzeugmuster publikumswirksam auf dem Dach des Deutschen Technikmuseums Berlin oder auf dem Freigelände des Alliiertenmuseums und des Militärgeschichtlichen Museums Flugplatz Berlin-Gatow.

MYTHOS „CARE-PAKET“?

Der Zeitraum zwischen 1946 und 1949 wird bis heute oft als „Zeit der CARE-Pakete“ erinnert, obwohl die Pakete quantitativ nur einen kleinen Teil der umfangreichen Hilfslieferungen ins besetzte Deutschland ausmachten. Diese selektive Erinnerung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es die private US-amerikanische Hilfsorganisation CARE (Cooperative for Assistance and Relief Everywhere) stets erreichte, sich äußerst publicityträchtig in politischen Krisensituationen zu engagieren. So auch zur Zeit der Berlin Blockade: CARE ließ rund 250.000 Pakete mit eigens gecharterten Flugzeugen der „American Overseas Airlines“ transportieren. US-amerikanische Lieferungen anderer Hilfsverbände erreichten nie die mediale Aufmerksamkeit und Strahlkraft

des CARE-Pakets. Die Gründe für den Mythos CARE-Paket sind dennoch vielschichtig:

Das Namenskürzel CARE - in der verbalisierten Form „to care“ - war ein wirkungsvoller Werbeslogan, der das Anliegen der Organisation bestens transportierte. Obwohl im Nachkriegsdeutschland die Englischkenntnisse eher gering waren, dürfte wohl jedes Schulkind gewusst haben, was der Slogan bedeutete. Das Wort verdichtete sich binnen kurzer Zeit zum weltbekannten Logo. Den Mythos beförderte auch die „Unique Selling Proposition“ des Unternehmens. CARE vertrat eine einzigartige Geschäftsidee auf dem Hilfsgütermarkt: Es war die einzige Organisation, die personalisierte Geschenkpakete anbot. CARE verfolgte das Prinzip, den Hilfsgüterverkehr zu „ent-anonymisieren“ bzw. zu individualisieren. Ein:e Spender:in zahlte einen Betrag für ein Paket, das über einen direkten Transportweg eine:n individualisierten Empfänger:in erreichte. Großanlegte Werbekampagnen in den USA und Europa förderten den Mythos. In großen Warenhäusern installierte CARE Verkaufsstände oder ließ Pakete in Schaufenstern platzieren. Die Werbeabteilung des Unternehmens belieferte rund 1000 Rundfunkstation in den USA mit Werbespots, die meist kostenlos ausgestrahlt wurden. Bei allen werblichen Aktivitäten stand stets das Paket im Vordergrund. Das unverwechselbare Corporate-Identity-Design des Paketes von 1947 trug zur Mythosbildung bei: Ein stabiler Pappkarton, bedruckt mit dem CARE-Schriftzug und Logo, umschnürt von zwei schwarzen Riemchen. Im Gegensatz zu anderen Hilfsverbänden legte CARE Wert auf hochwertige, für deutsche Verhältnisse oft exotisch anmutende Produkte wie Erdnussbutter, um die Empfänger:innen in Erstaunen zu versetzen. Obwohl die Hilfslieferungen anderer Hilfsorganisationen diejenigen von CARE mengenmäßig bei Weitem übertrafen, erreichten sie nie dieselbe Exklusivität und Strahlkraft.

LITERATUR

Frank Bösch, „Die Rosinenbomber“. Ikonen der Westintegration, in: Stiftung Haus der Geschichte (Hg.), Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte, Bonn 2009, S. 98-107.

Dominik Geppert, Symbolische Politik. Berliner Konjunkturen der Erinnerung an die Luftbrücke, in: Die Berliner Luftbrücke. Ereignis und Erinnerung, hrsg. von Helmut Trotnow und Bernd von Kostka, Berlin 2010, S. 137-147.

Torben Giese, „...der Erinnerung an jene große Zeit ist in diesen Tagen kein Ende“. Erinnern an die Berliner Luftbrücke in Westdeutschland 1949-1999, in: Die Berliner Luftbrücke, Erinnerungsort des Kalten Krieges, hrsg. von Corine Defrance, Bettina Greiner, Ulrich Pfeil, Berlin 2018, S. 127-140.

Volker Ilgen, CARE-Paket & Co. Von der Liebesgabe zum Westpaket, Darmstadt 2008, S. 56-93.

Gerhard Sälter, Die sowjetische Blockade und das Grenzregime in Berlin. Von den zeitgenössischen Mediendiskursen zur kollektiven Erinnerung an den Kalten Krieg, in: Die Berliner Luftbrücke. Erinnerungsort des Kalten Krieges, hrsg. von Corine Defrance, Bettina Greiner, Ulrich Pfeil, Berlin 2018, S. 158-175.

LINKS FÜR DIE INTERNETRECHERCHE

<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/doppelte-staatsgruendung/berlin-blockade-1948.html>

Vortrag "Mythos Berlin-Blockade: Geschichte als Waffe im Kalten Krieg" von Dr. Sönke Kunkel am 5. Februar 2020 an der Freien Universität Berlin im Rahmen der Ringvorlesung „Geschichte als Waffe. Fälschungen – Mythen – Verschwörungstheorien.“, abrufbar unter: <https://m.youtube.com/watch?v=cv6-YZMnWE0>

QUELLEN

QUELLE 1



Anflug einer C-54 am Flughafen Berlin-Tempelhof, 1948.
Henry Ries / Deutsches Historisches Museum

QUELLE 2

Deutschland

BERLIN „A little bit of Hollywood“

Mit einem Rosinenbomberflug und Gedenkreiden feiern Deutsche und Alliierte die Berliner Luftbrücke – allen voran Bill Clinton und Helmut Kohl.

Wichtige Rosinenbomber verließen in der 200. Durchflurung der großen Zimmerfahrt. Die fliegende Festung landete auf dem Flughafen Tempelhof. Die Kunst an den Wänden hat der Künstler persönlich ausgeführt, vor dem Kamin lagert Bücherei.

Abolitionäre Tadelreden sind gescheitert, die Wähler sind stabil geblieben. „Lieser“ sagt, sagt Wally Weiland. Chef des Berliner Hochhaus-Continental. „Amn ich hier wie zu Hause fühlen.“ Die Gabe, gebildet auf die Präsidentenliste von Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche, heißt Bill Clinton.

Der Anblick, den die US-Präsidenten erwartet, steht ihm am Kopf. Er hat seinen Berlin-Besuch. Es wird von Flug und Entbrennung die Rede sein, von Kultur und dem Durchleben zweier Millionen Berliner in den Rhythmen der Nachkriegszeit. Nicht ohne Grund zählt das Ereignis, dessen zu planen ist, so die Regierung. Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU), zum „kollektiven Gedächtnis der Berliner“, Luftbrücken-Dank ist angesagt.

Zwei Jahre ist es her, am 24. Juni zum 50. Mal der Beginn der anglo-amerikanischen Notversorgung, bei der die West-Alliierten die dardenden West-Berliner mit 27744 Flügen durch die drei Luftbrücken versorgt haben. Dann soll mit der Eröffnung der Alliierten-Museum die Erinnerung an Rosinenbomber und Cargo-Laster nach offiziell beendeten, schließlich ist das Ganze ja auch eine Reminiszenz an das trotzig: „Amn kann keine“, mit dem die einstigen Insulaner angeführt vom Blockade-Bürgermeister Ernst Reuter (LH, Völkler der Welt, Schatz auf diese Stadt“).

Die die Aussicht auf ein weltweites Medienhoch soll nicht am Ende der Geschichte. Clinton und seine Außenministerin Madeline Albright, die mit gut zugehörigen Gedächtnis, sind auch nach Vorhergehenden. Beide haben in den ersten Clinton-Besuch. Deshalb hat Helmut Kohl sie schon jetzt zwischen Nahost-Mission und G7-Gipfel in Birmingham, zu einem vor-

gegangenen Thanksgiving geladen, bei dem sich Clinton die Karten Vorlese für Symbol nicht erwehren kann.

Reisung wird das 717 von Friedrich dem Großen eingeworbene Potsdamer Schloss Sanssouci. Im Krieg wurde es von alliierten Bombenfliegern ausbleibt verschont und zählt heute zum Ensemble des Weltkulturerbes. Auf dem Flughafen Tempelhof wartet eine durch die ruhige Atmosphäre. Die Luft ist erfüllt von einem Schmetterling, gestirnt mit für 1000 Dollar als fliegendes Museum aufgekauft.

Die Maschine ist ein Geschenk der von den Sowjeten umstürzten Blockade und der durch die angestimmten Luftbrücke in den Flut die Rosine führt die erste große Berlin-Krise nach dem Krieg zur politischen Niederlage. Im Konflikt zwischen Krieg und Frieden überweg letztlich die Rosine. Auch in späteren Zeiten schaffter Kohlenwasserstoff, ob nach dem Chruschtschow-Urimum oder dem Mauerbau, liesen es die Kontrollen nicht zum Aufleben kommen.

Die Luftbrücke wurde abgebaut, als am 24. Juni 1948 der auf der Eisenbahnstrecke West-Berlin-Berlin stündlich einlief. Der Grund lieferte ein sowjetischer Stroh für Supermärkte um die Währungsreform, den Vorstand „eine technische Störung“, die dem bis zum 12. Mai 1949, dem offiziellen Blockadeende, andauert. Zuvor, gegen Mitternacht, waren auf Anordnung des Marschalls die Stromleitungen von östlichen Großbetrieben Golp-Zubehören aus der Westblockade beendet worden, „wegen Kohlenwasserstoff“.

Schon kurz nach dem ersten Blockade-machungen zeigt keine US-Generals- und Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa, die Westblockade zu beenden. Der Kalten Krieg um eine neue Variante, die Blockade der US-Luftbrücken General Curtis LeMay in Wiesbaden: „Amn können Sie keine per Luft transportieren?“ Die Antwort: „Die Luftbrücke alle transportieren.“ Die Luftbrücke, so die Legende, war damit vorbereitet.

Janis geplant. Das sei, spöttisch ein Spitzenbeamter, „a little bit of Hollywood“.

„Amerikanische Präsidenten und Berlin, das ist seit John F. Kennedy. Ich bin ein Berliner“ ein eigenes Kapitel. Vielleicht komme auch diesmal, streuen US-Diplomaten, „an historischen Werten. Der versierte Berlin-Diplomat und Honorar-Botschafter John Corcoran soll bereits Ronald Reagan 1987 am Brandenburger Tor zu einem „Lift“ eingeladen. „Geeignete Tor“ ist ein „Lift“ verhalten haben. Das hat down die war“ verhalten haben. Das hat down die war“ verhalten haben. Das hat down die war“ verhalten haben.

Die Maschine ist ein Geschenk der von den Sowjeten umstürzten Blockade und der durch die angestimmten Luftbrücke in den Flut die Rosine führt die erste große Berlin-Krise nach dem Krieg zur politischen Niederlage. Im Konflikt zwischen Krieg und Frieden überweg letztlich die Rosine. Auch in späteren Zeiten schaffter Kohlenwasserstoff, ob nach dem Chruschtschow-Urimum oder dem Mauerbau, liesen es die Kontrollen nicht zum Aufleben kommen.

Die Luftbrücke wurde abgebaut, als am 24. Juni 1948 der auf der Eisenbahnstrecke West-Berlin-Berlin stündlich einlief. Der Grund lieferte ein sowjetischer Stroh für Supermärkte um die Währungsreform, den Vorstand „eine technische Störung“, die dem bis zum 12. Mai 1949, dem offiziellen Blockadeende, andauert. Zuvor, gegen Mitternacht, waren auf Anordnung des Marschalls die Stromleitungen von östlichen Großbetrieben Golp-Zubehören aus der Westblockade beendet worden, „wegen Kohlenwasserstoff“.

Schon kurz nach dem ersten Blockade-machungen zeigt keine US-Generals- und Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa, die Westblockade zu beenden. Der Kalten Krieg um eine neue Variante, die Blockade der US-Luftbrücken General Curtis LeMay in Wiesbaden: „Amn können Sie keine per Luft transportieren?“ Die Antwort: „Die Luftbrücke alle transportieren.“ Die Luftbrücke, so die Legende, war damit vorbereitet.

Beitrag aus dem Nachrichtenmagazin Der Spiegel (gekürzt).
DER SPIEGEL 20/1998

QUELLE 2

„A LITTLE BIT OF HOLLYWOOD“

Mit einem Rosinenbomber-Flug und Gedenkreden feiern Deutsche und Alliierte die Berliner Luftbrücke – allen voran Bill Clinton und Helmut Kohl.

„Unser Gast“ sagt Willy Weiland, Chef des Berliner Hotels Inter-Continental, „kann sich hier wie zu Hause fühlen.“ Der Gast, gebucht für die Präsidenten-Suite von Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche, heißt Bill Clinton.

Das Ambiente, das den US-Präsidenten erwartet, steht durchaus im Kontrast zum Anlass seines Berlin-Besuchs. Es wird von Hunger und Entbehrung die Rede sein, von Kälte und dem Durchhaltwillen zweier Millionen Berliner in den Ruinen der Nachkriegszeit. Nicht ohne Grund zählt das Ereignis, dessen zu gedenken ist, so der Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU), zum „kollektiven Gedächtnis der Berliner“: Luftbrücken-Dank ist angesagt.

Zwar jährt sich erst am 26. Juni zum 50. Mal der Beginn der anglo-amerikanischen Versorgungsleistung, bei der die West-Alliierten die darbenenden West-Berliner mit 227 246 Flügen durch die drei Luftkorridore versorgt haben. Dann soll mit der Eröffnung des Alliierten-Museums die Erinnerung an Rosinenbomber und Carepakete auch offiziell begangen werden. [...] Auf dem Flughafen Tempelhof wartet eine durch die rührige amerikanische „Berlin Air Lift Foundation“ von einem Schrottplatz gerettete und für 125 000 Dollar als fliegendes Museum aufgemöbelte viermotorige Skymaster (C-54), die „Spirit of Freedom“. [...] In der Maschine sitzen auch die Flugveteranen Gerry Munn und Gail Halvorsen. Der heute 77jährige Halvorsen ging als erster „Candy-Pilot“ in die Luftbrücken-Geschichte ein. Nach eigener Schätzung ließ er 23 Tonnen Süßigkeiten an Taschentuch-Fallschirmen auf Berliner Steppkes runterregnen. Eine Wiederholungs-Demonstration ist zu den Luftbrücken-Tagen im Juni geplant. Das sei, spöttelt ein Spitzenbeamter, „a little bit of Hollywood.“

BEARBEITUNGSVORSCHLÄGE

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 1

1. Beschreibe möglichst objektiv - also ohne persönliche Wertung – das Bild. Fange mit der Gesamtsituation an und widme Dich dann den Einzelheiten. Beschreibe die Situation, den Vordergrund und den Hintergrund des Bildes. Benenne die Details. Gibt es ein Detail, das dir gleich ins Auge gefallen ist?
2. Du bist ein:e Journalist:in und an der Seite von Henry Ries, dem Fotografen, der das Foto schießt. Schildere in einem kurzen Text für deine Zeitung die Situation, die du beobachtest. Versuche, eine für deinen/deine Leser:in interessante Geschichte zu erzählen.
3. Das Foto wird bis heute oft und gerne als Symbol für die Zeit der Berliner Luftbrücke verwendet. Überlege, welche Gründe dafür sprechen, dass es dafür so beliebt ist? Diskutiere deine Überlegungen mit anderen.

ARBEITSAUFTRÄGE

QUELLE 2

1. Lies den Textauszug und markiere die folgenden Dinge: Das Ereignis, um das es geht, die beteiligten Personen und die genannten Objekte/ Dinge.
2. Der Journalist schrieb diesen Text über ein bevorstehendes Ereignis. Versuche die kritischen Töne in diesem Text zu finden.
3. Im Text ist vom „kollektiven Gedächtnis“ die Rede. Versuche, die Bedeutung dieses Begriffes zu beschreiben.

IDEEN FÜR EINE VERTIEFENDE RECHERCHE

Das AlliiertenMuseum Berlin bietet für alle Interessierten einen Online-Workshop (max. 25 Teilnehmende) zum Thema „Die Erinnerung an die Berliner Luftbrücke“ an. Der Workshop ist buchbar unter: <https://www.alliiertenmuseum.de/bildungsangebot/wie-aus-feindenfreunde-wurden-eine-ausstellung-unter-der-lupe-2/>

IDEEN FÜR PRÄSENTATIONEN:

1. Wie soll an die Luftbrücke erinnert werden? Bildet Kleingruppen und inszeniert euer Luftbrücken-Symbolbild. Welche Requisiten sind euch wichtig? Welche Haltung nehmt ihr ein? Vergleicht eure Fotos untereinander.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:INNEN:

Karin H. Grimme, Stephan Horn

AUTOR:INNEN

Karl Finke, Karin H. Grimme, Stephan Horn, Veit Lehmann,
Arkadi Miller, Ricardo Neuner, Thomas Zehrer

TEXTREDAKTION:

Karin H. Grimme, Stephan Horn, Doris Müller-Toovey

LEKTORAT/KORREKTORAT:

Doris Müller-Toovey

GESTALTUNG UND HERSTELLUNG:

Alexander Nickel

DRUCK:

Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

